

**AUSWIRKUNGEN HISTORISCHER ENTWICKLUNGSPFADE AUF DIE
WAHRNEHMUNG VON UND IN GRENZRÄUMEN UND DIE
GRENZÜBERSCHREITENDE ZUSAMMENARBEIT
Beispiele aus dem österreichisch-slowenischen und dem
tschechisch-polnischen Grenzraum**

Karen ZIENER, Klagenfurt a.W., Petr KLADIVO, Pavel PTÁČEK, Pavel ROUBÍNEK,
alle Olmütz [Olomouc], und Roswitha RUIDISCH, Klagenfurt a.W.*

mit 3 Abb. im Text

INHALT

<i>Summary</i>	156
<i>Zusammenfassung</i>	156
1 Grenzräume, und was sie zu dem macht, was „sie sind“	156
2 Wahrnehmung von Grenzen und Grenzräumen	161
3 Der historische Kontext der grenzüberschreitenden Beziehungen im österreichisch-slowenischen und tschechisch-polnischen Grenzraum	162
4 Wahrnehmung des Grenzraums, grenzüberschreitende Zusammenarbeit und regionale Identität unter dem Einfluss der Geschichte	173
5 Schluss	184
6 Literaturverzeichnis	186

* Dr. habil. Karen ZIENER und Dipl.-Geogr. Roswitha RUIDISCH, Institut für Geographie und Regional-
forschung, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Universitätsstraße 65–67, A-9020 Klagenfurt am Wör-
thersee; E-Mail: Karen.Ziener@aau.at; Roswitha.Ruidisch@aau.at, <http://www.aau.at>; Mgr. Petr KLADIVO
Ph.D., RNDr. Pavel PTÁČEK, Ph.D., Mgr. Pavel ROUBÍNEK, alle Palacký-Universität Olmütz [Olomouc],
Institut für Geographie, Naturwissenschaftliche Fakultät, tr. 17. Listopadu 12, CZ-771 46 Olomouc; E-
Mail: petr.kladivo@upol.cz, pavel.ptacek@upol.cz, pavel.roubinek@upol.cz; <http://geography.upol.cz>

Summary

Effects of historical events on the perception of and in border regions and cross-border co-operation – Examples from Austrian-Slovenian and Czech-Polish border regions

The perception of borders and border areas as well as cross-border activities is still influenced by historical events, processes and conflicts. This is also true for the Austrian-Slovenian and the Czech-Polish border areas which are characterised by various natural, cultural, economic and political factors and embedded in different historical and regional contexts. An outline of the history of the two border areas focuses especially on those events and processes which have influenced border politics or the relations between the two states, revealing different positions and conceptions of history, at least to a certain extent. Examples show how different historical commonalities and tensions as well as processes of alienation and convergence impact on cross-border interactions and identification processes.

Zusammenfassung

Die Wahrnehmung von Grenzen und Grensräumen und die grenzüberschreitenden Aktivitäten werden bis heute von historischen Ereignissen, Prozessen und Konflikten beeinflusst. Dies gilt auch für den österreichisch-slowenischen und den tschechisch-polnischen Grenzraum, die durch verschiedene naturräumliche, kulturelle, wirtschaftliche und politische Faktoren geprägt und in unterschiedliche historische und regionale Kontexte eingebunden sind. In einem kurzen Abriss der Geschichte der beiden Grensräume werden vor allem jene Ereignisse und Prozesse dargestellt, die das Grenzregime oder die Beziehungen zwischen den Staaten beeinflusst haben und zumindest ansatzweise unterschiedliche Positionen und Geschichtsbilder charakterisieren. Anhand von Beispielen wird anschließend verdeutlicht, wie differenziert geschichtliche Gemeinsamkeiten, Spannungen, Entfremdungs- und Annäherungsprozesse auf grenzüberschreitende Interaktionen und Identifikationen wirken.

1 Grensräume, und was sie zu dem macht, was „sie sind“

Grensräume sind ereignisstarke Orte. Was sie ausmacht, sind Grenzen. Die Vielfalt der Grensräume wird durch verschiedene Phänomene hervorgerufen, wie Kultur, Sprache, Politik Wirtschaft, Geschichte und Naturraum. Diese Diversität nimmt die Europäische Union (EU) seit einigen Jahren zum Anlass, grenzüberschreitende Zusammenarbeit regionalpolitisch zu fördern. Die dadurch initiierten Interaktionen können sehr unterschiedliche Motive, Interessen und Ziele haben. Aufgabe von Förderprogrammen wie INTERREG und ETZ ist es, die Zusammenarbeit und damit den Zusammenhalt in Grensräumen zu unterstützen.

Die EU untersucht die Wirkungen der von ihr geförderten Projekte durch standardisierte Erhebungen. Ebenso pragmatisch und anwendungsorientiert war die Forschung

über viele Jahre (MAIER, BERNREUTHER, MAHKORN, FÖRSTER & SCHLÄGER-ZIRLIK 2008). Es ging vor allem um die Zusammenarbeit von Politik, Verwaltungsbehörden und Unternehmen und darum, in welchem Maße, in welcher Art und an welchem Ort sie stattfindet. Erst wenige, neuere Arbeiten (BARTMANN et al. 2011) setzen sich damit auseinander, was es etwa heißt, über Nachbarschaft in Grenzräumen zu reden. Auslöser der stärker an gesellschaftlichen Herausforderungen orientierten Diskussionen sind etwa Erkenntnisse darüber, dass viele der angestoßenen grenzüberschreitenden Prozesse nicht dauerhaft sind und mit dem Auslaufen der Fördermittel enden (KNIPPSCHILD 2009, S. 229).

Der Blick auf aktuelle Förderprojekte ist jedoch nur eine Momentaufnahme in der Geschichte von Grenzräumen. Staatsgrenzen haben die Funktion, Territorien zu markieren. Viele europäische Grenzen waren über Jahrhunderte umkämpft. Sie wurden konstruiert, dekonstruiert und rekonstruiert. Grenzen differenzieren zwischen „wir“ und „den anderen“, sie sind Symbole für Zugehörigkeit und Ausschluss (WEICHHART 1999). Die Vorstellungen von Grenze werden über Generationen tradiert und wirken gewissermaßen identitätsstiftend. Es entsteht etwas, das als „Grenze im Kopf“ beschrieben wird.

Die Wahrnehmung der Grenze und des Grenzraums erfolgt individuell und ist abhängig von Raum und Zeit: „It is neither space nor time that is central to the study of human interactional orders, but time-space.“ (THRIFT 1996, S. 1). Raum ist aus relationaler Sicht nicht mehr fixierbar, sondern eine Menge von räumlichen Beziehungen (THRIFT 2009). Diese räumlichen Beziehungen sind nicht losgelöst von Zeit denkbar. MASSEY betont diesen Zusammenhang: „I would propose that any conceptualization of space has a (logically) necessary corollary in a particular ‘matching’ conceptualization of time.“ (MASSEY 1999b, S. 264).

Gerade die Transformation von Grenzräumen verlangt nach historischen Kontexten. Historische Ereignisse haben Grenzräumen eine sehr eigene Geschichte eingeschrieben, die zu anderen Grenzräumen verschieden ist. Dadurch sind Orte mit spezifischem Charakter entstanden, die ein „situated knowledge“ (MASSEY 1999a), ein lokalisiertes Wissen über den Grenzraum und damit auch eine spezifische Wahrnehmung der Bewohner von Grenzräumen geprägt haben.

Bewohner von Grenzräumen haben ein hohes Maß an lokalem Wissen und Erfahrung im Umgang mit staatlichen Grenzen. Sie haben sich zudem häufig einen pragmatischen Umgang mit den Einschränkungen, aber auch den Möglichkeiten der Grenze angeeignet. Aus phänomenologischer Sicht ist der Grenzraum für die Bewohner dann jener Raum, dem sie diese Bedeutung zuschreiben. Damit wird der Grenzraum zu einem Objekt der subjektiven Erfahrung und Wahrnehmung. Diese Wahrnehmung ist einerseits eine Reaktion auf „entfernte Politik“, etwa der EU, sowie auf „entfernte Geschichte“. Andererseits ist sie aber auch ein Ergebnis der Gegenwart, womit auch Werte, Bedürfnisse und Praktiken am Standort einhergehen. Gesellschaftliches Leben wird produziert und reproduziert und nimmt dabei individuelle raum-zeitliche Wege (IRA 2001). Mit der zunehmenden Durchlässigkeit staatlicher Grenzen können daher andere Formen von Grenzen wie mentale Grenzen und kulturelle Grenzen an Bedeutung gewinnen.

Die gemeinsame Projektarbeit von Geographen der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und der Palacký-Universität Olmütz war von Anfang an durch zwei Herangehensweisen geprägt: eine historisch-genetische Sicht auf die Entwicklung der beiden Grenzräume und der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und einen handlungsorientierten Ansatz, der die Akteure, ihre grenzüberschreitenden Aktivitäten und Wahrnehmungen in den Mittelpunkt rückt. Damit werden zwei Betrachtungsebenen verknüpft, eine makroanalytische und eine mikroanalytische.

In beiden Grenzräumen, im tschechisch-polnischen genauso wie im österreichisch-slowenischen, wird die Wahrnehmung der Grenze und des Grenzraums ebenso wie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit bis heute von historischen Ereignissen, Prozessen und Konflikten beeinflusst. In der Geschichte gab es Phasen, in denen die Grenzen durchlässiger waren, beispielsweise als Binnengrenzen innerhalb der Habsburger Monarchie, und intensive Beziehungen über die Grenze hinweg bestanden. Es gab aber auch Phasen weitgehend geschlossener Grenzen, in denen funktionale Beziehungen unterbrochen oder sogar zerstört worden sind.

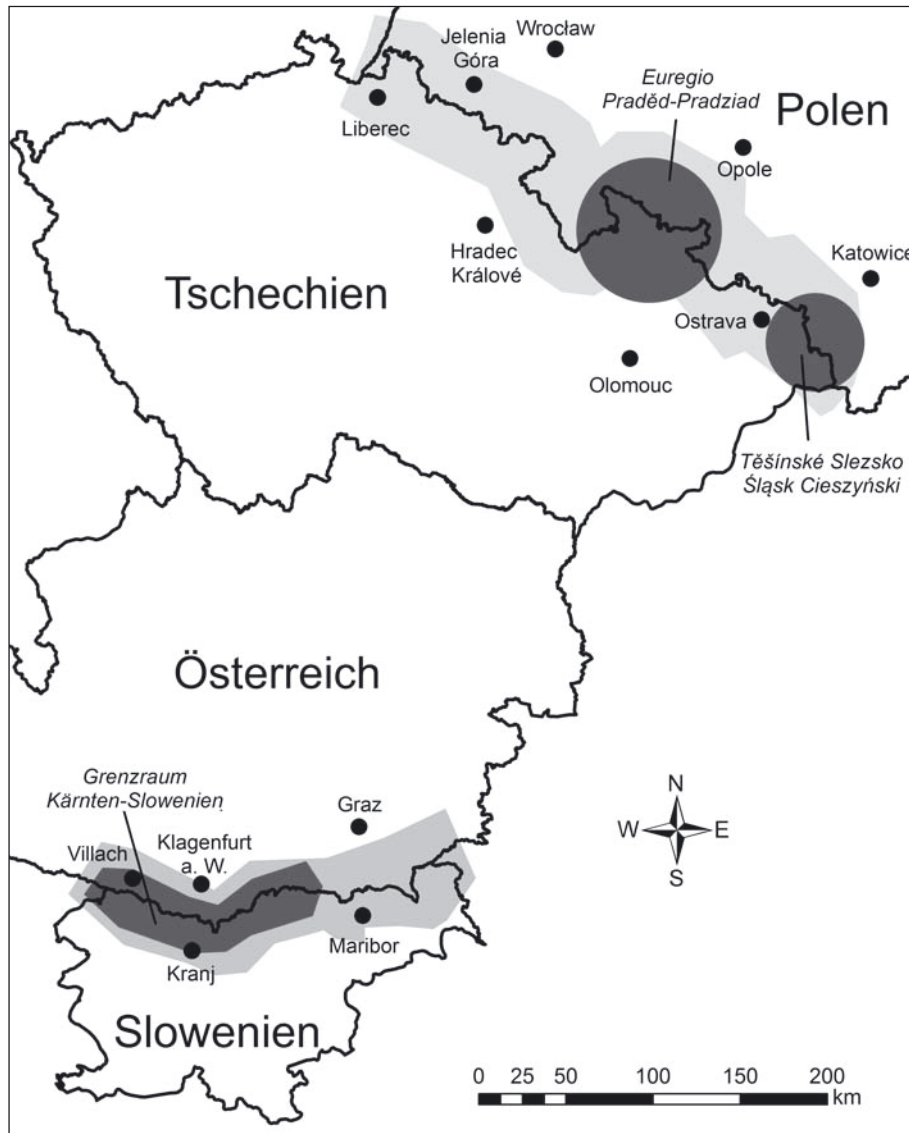
In der historischen Entwicklung des österreichisch-slowenischen und des tschechisch-polnischen Grenzraums gibt es einige Parallelen wie die Bildung neuer Nationalstaaten am Ende des Ersten Weltkriegs und die damit verbundenen Konflikte um Grenzverläufe und Minderheitenrechte, den Zweiten Weltkrieg und in jüngster Zeit den Erweiterungs- und Integrationsprozess der EU. Dennoch sind die Grenzräume in unterschiedliche historische und regionale Kontexte eingebunden.

Ein detaillierterer Blick auf die Grenzraumentwicklung verdeutlicht die Eigenart einzelner Regionen und ihrer Grenzsituationen. Nach seiner historischen Entwicklung besteht der tschechisch-polnische Grenzraum aus zwei Teilen. Das Gebiet des Teschener Schlesiens [Těšínsko/Śląsk Cieszyński] östlich der Oder [Odra] (ca. 11% der tschechisch-polnischen Grenze) war kontinuierlich von tschechischer und polnischer Bevölkerung besiedelt. Der weitaus größere Teil im Bereich der Sudeten [Sudety] wurde dagegen erst nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer tschechisch-polnischen Grenze. Die Bevölkerung wurde fast vollständig ausgetauscht. Das hatte gravierende Folgen sowohl für die Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung als auch für die regionale Identität und die Wahrnehmung der Grenze und des Grenzraums und beeinflusst damit auch die grenzüberschreitenden Beziehungen.

In Kärnten haben die jahrzehntelangen Konflikte um die Minderheitenrechte der Kärntner Slowenen nicht nur Teile des politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens geprägt, sondern auch die Beziehungen zwischen Kärnten und Slowenien sowie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit beeinflusst.

Zwei- und mehrsprachige Gebiete wie das Dreiländereck Kärnten – Slowenien – Friaul-Julisch-Venetien [Friuli-Venezia Giulia] und das Teschener Schlesien bilden aber auch Potenziale für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit.

Vor diesem historischen Hintergrund stellen die gemeinsame Mitgliedschaft in der EU und der Wegfall der Grenzkontrollen innerhalb des Schengen-Raums Meilensteine für die Entwicklung der Grenzräume dar. Das belegen zahlreiche grenzüberschreitende Kontakte, Kooperationen und Netzwerke auf allen Ebenen und in allen Bereichen.



Quelle: Eigene Bearbeitung, Kartengrundlage: Global Administrative Areas

Abb. 1: Untersuchungsgebiete im tschechisch-polnischen und österreichisch-slowenischen Grenzraum

Dennoch zeigt sich bei Befragungen und Interviews, dass die Geschichte Spuren hinterlassen hat, die das Interesse an dem, was in der Nachbarregion vorgeht, die grenzüberschreitenden Kontakte, die Zusammenarbeit und den Integrationsprozess noch immer beeinflussen und beeinträchtigen.

Die Vielfalt der daraus resultierenden Fragen kann im Rahmen des gemeinsamen AKTION-Projekts und erst recht im vorliegenden Artikel nur ansatzweise beleuchtet werden. Sie führt in ein interdisziplinäres Forschungsfeld von Geographie, Geschichts-, Politik-, Sozial- und Kulturwissenschaft. Wir haben uns daher lediglich mit zwei Fragenkomplexen beschäftigt.

- Welche historischen Prozesse haben die Wahrnehmung der Grenze und des Grenzraums sowie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit beeinflusst? Und: Wie gelingt es im Interesse einer erfolgreichen Zusammenarbeit die Schatten der Vergangenheit zu überwinden und das Positive in den Mittelpunkt zu rücken?

Diese Frage bezieht sich nicht vordergründig auf einzelne Ereignisse, sondern auf den historischen Kontext insgesamt, erkennbare Entwicklungs- und Konfliktlinien, aber auch Brüche und Transformationsprozesse. Die Frage nach dem Einfluss des EU-Beitritts und des Schengen-Raums ist in den beiden Grenzräumen sowohl im Hinblick auf die historischen Beziehungen und Konflikte als auch unter dem Aspekt individueller Wahrnehmung und Reflexion von Geschichte zu sehen.

- Welche Rolle spielen Kommunikation und Sprache für die Wahrnehmung im Grenzraum und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit?

In grenzüberschreitenden Kooperationen und Projekten wird die Sprache als Kommunikationsmittel unterschiedlich gesehen und gehandhabt. Darüber hinaus besteht aber auch eine Wechselwirkung zwischen einem aktiven Interesse an den Ereignissen im Nachbarland und dem Beherrschen oder Erlernen der Sprache der Nachbarn.

Beide Fragekomplexe deuten bereits auf eine Differenzierung innerhalb der Grenzräume hin, was zu zwei spezifischen Fragen geführt hat, denen ebenfalls nachgegangen werden soll:

- Wie wird vor dem Hintergrund der Konflikte in Kärnten die Rolle der Kärntner Slowenen in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen Kärnten und Slowenien beurteilt?
- Stellt die unterschiedliche historische Entwicklung in den beiden Teilen des tschechisch-polnischen Grenzraums – Sudeten und Teschener Schlesien – bis heute einen differenzierenden Faktor für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit dar?

Das Ziel des Beitrages ist somit erstens ein kurzer Abriss der Geschichte der beiden Grenzräume, wobei der Schwerpunkt auf jenen Ereignissen und Prozessen liegt, die die Grenze und das Grenzregime oder die Beziehungen zwischen den Staaten beeinflussten. Das schließt auch eine zumindest ansatzweise Charakterisierung der unterschiedlichen Positionen von Konfliktpartnern und Aspekte der gegenseitigen Wahrnehmung ein. Zweitens soll exemplarisch dargestellt werden, wie sich dieser historische Kontext bis heute auf die grenzüberschreitenden Aktivitäten und Kooperationen auswirkt, aber auch wie damit umgegangen wird.

2 Wahrnehmung von Grenzen und Grenzräumen

Die hier untersuchten staatlichen Grenzen sind in dieser Form erst im Zusammenhang mit der Nationenbildung im 19. Jh. entstanden. Sie sind das Ergebnis von politischen Entscheidungen und rechtlichen Festlegungen und somit politische und soziale Konstrukte (DOKOUPIL 2004, S. 48). Ihre Durchlässigkeit kann sehr unterschiedlich sein (BUFON 2007). Das Grenzregime ist auch fortwährenden Veränderungen unterworfen, die das Leben und Wirtschaften in den Grenzregionen und die grenzüberschreitenden Interaktionen positiv oder negativ beeinflussen.

Die im 20. Jh. festgelegten Staatsgrenzen haben nicht nur Landschaften, sondern auch traditionelle Wirtschafts- und Lebensräume geteilt und funktionale Beziehungen unterbrochen. Obwohl dies intendiert war, folgten sie häufig nicht den Sprach- und Kulturgrenzen.

Die Regionen beiderseits der Grenze sind, von Ausnahmen abgesehen, zumeist durch periphere Lage und strukturelle Defizite in Wirtschaft und Infrastruktur gekennzeichnet. Aus staatlicher Sicht stellen sie Problemgebiete mit Entwicklungsbedarf dar. Je restriktiver das Grenzregime ist, desto stärker wird die Grenzregion abgeschottet. Mit der Öffnung der Grenze oder der Erhöhung ihrer Durchlässigkeit, wie dies im Rahmen der Integration und Erweiterung der EU geschehen ist, wachsen die Möglichkeiten für grenzüberschreitende Aktivitäten. Die Staatsgrenze verliert einen Teil ihrer Barrierefunktionen und es bildet sich ein grenzüberschreitender Raum (Grenzraum).

MARTINEZ beschreibt den Prozess zunehmender grenzüberschreitender Interaktionen in vier Stufen: *alienated borderlands*, *coexisting borderlands*, *interdependent borderlands* and *integrated borderlands* (MARTINEZ 1994, S. 1–5). Die Öffnung der Grenzen für den Personen-, Waren- und Dienstleistungsverkehr bedeutet jedoch nicht, dass die Staatsgrenzen in der EU abgeschafft worden sind. Sie begrenzen nach wie vor den staatlichen Einflussbereich, insbesondere in Politik, Wirtschaft und Rechtsfragen. In föderalen Staaten haben die Grenzen zwischen den Ländern, Provinzen oder Kantonen vergleichbare Funktionen – allerdings in der Regel in geringerem Ausmaß.

Die handlungs- und lebenspraktische Bedeutung von Grenzen beschreibt WEICHHART als „höchst ambivalent“. Grenzen „scheiden, was getrennt sein soll. Sie können aber auch trennen, was eigentlich verbunden sein sollte“ (WEICHHART 1999, S. 20).

Grenzen sind ein Symbol für Zusammengehörigkeit. Sie operationalisieren aber auch Herrschaftsansprüche und verhindern oder erschweren erwünschte Interaktion und Kommunikation. Daher möchte man Grenzen einerseits abbauen, andererseits aber beibehalten oder sogar verstärken (WEICHHART 1999, S. 20). Aus dieser Ambivalenz lässt sich beispielsweise die Euphorie nach der Öffnung der Grenzen entlang des Eisernen Vorhangs und vor allem der rasche Rückgang des Interesses am „neuen“ Nachbarn besser verstehen. Während die ältere Generation noch an eine Zeit vor der Grenze anknüpfen konnte, war die Grenze für die jüngere Generation bereits Normalität geworden.

Grenzen dienen der Orientierung, sie ermöglichen Ordnung und reduzieren die Komplexität. Für die Identitätsfindung, sowohl von Einzelindividuen als auch von sozialen Gruppen, sind Grenzen eine entscheidende Voraussetzung. Wie bei der „Ich-

Identität“ entwickelt sich auch die „Wir-Identität“ durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe und eine Abgrenzung zu anderen Gruppen, die sowohl die Gruppenmitglieder selbst als auch Außenstehende vornehmen. GRAUMANN unterscheidet hierbei drei Grundprozesse der Identifikation: die Identifikation eines Objektes als kognitiver Prozess (Identität des Gegenstands oder Raums), das Identifiziert-Werden durch andere (z.B. Rollenerwartungen) und die Identifikation mit einem Objekt, mit anderen Menschen oder Gruppen, mit Werten oder Ideen. Insbesondere die Gruppenidentität ist häufig mit raumbezogenen Definitions- und Abgrenzungskriterien sowie spezifischen Territorialansprüchen verknüpft (GRAUMANN zitiert bei WEICHHART 1999).

Die raumbezogene Identifikation findet auf mehreren räumlichen Ebenen statt, die sich überlagern, z.B. im Wohngebiet, im Dorf oder der Stadt, in Regionen unterschiedlicher Größe, auf der Ebene des Staates oder des Bundeslandes, auf europäischer Ebene und global. So existieren auch in Grenzräumen unterschiedliche Identitäten nebeneinander oder sogar in einer Person vereint: Teschener Schlesien, Schlesien, Tschechien, Europa. Die wenig durchlässigen Staatsgrenzen wurden nicht nur als Barrieren für grenzüberschreitende Aktivitäten wahrgenommen, sie haben sich zugleich als harte Grenzen in derartigen Identifikationsprozessen manifestiert. Diese „Grenzen in den Köpfen“ überdauern teilweise sogar die Öffnung der realen Grenzen, die zunehmende Verbesserung der Infrastruktur in den Grenzräumen und die Ausweitung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. WEICHHART sieht die Ursachen für zunehmende Regionalismen und Nationalismen in den als „postmoderne Unübersichtlichkeit“ bezeichneten Phänomenen mangelnder Identifikationsmöglichkeiten und der existenziellen Verunsicherung vieler Menschen (WEICHHART 1999, S. 27–28).

3 Der historische Kontext der grenzüberschreitenden Beziehungen im österreichisch-slowenischen und tschechisch-polnischen Grenzraum

Die Reflexion der Geschichte, das Geschichtsbild, ist ebenso wenig klar und eindeutig wie die Wahrnehmung eines Raums. Das Geschichtsbild hängt von den historischen Fakten ab, aber auch von aktuellen politischen Forderungen und dem Geist der Zeit, in der es geprägt wird (VILFAN 2001, S. 37). VILFAN unterscheidet zudem drei Ebenen: das wissenschaftliche, das in der Schule vermittelte und das in einer breiten Bevölkerung entstandene Geschichtsbild. Sie wären bei jeder Bevölkerungsgruppe zu berücksichtigen.

Abgesehen von wenigen belegbaren Fakten – und selbst die werden häufig unterschiedlich interpretiert – werden historische Ereignisse subjektiv und kulturell geprägt reflektiert. Die scheinbar gemeinsame Geschichte wird in unterschiedlichen Geschichtsauffassungen wiedergegeben (vgl. auch STUHLPFARRER 2010), sodass die historische Entwicklung der Grenzräume jeweils von beiden Seiten der Grenze und aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden sollte. Dies kann hier nur ansatzweise

und vor allem für jene Konflikte erfolgen, die für die Wahrnehmung im Grenzraum bis heute von Bedeutung sind.

3.1 Der historische Kontext im österreichisch-slowenischen Grenzraum

Der österreichisch-slowenische Grenzraum ist in seiner geschichtlichen Entwicklung wie auch in der heutigen Zeit im Zusammenhang mit der engeren Alpen-Adria-Region zu sehen. Diese stellt, geprägt durch regen Handel zwischen dem Mittelmeer-, dem Alpen- und dem Donaauraum sowie das Aufeinandertreffen der drei großen europäischen Kulturen – der romanischen, der slawischen und der germanischen – seit Jahrhunderten einen Begegnungs- und Konfliktraum dar. Die Herzogtümer Kärnten, Krain und Steiermark gehörten bereits seit dem späten Mittelalter zum Herrschaftsbereich der Habsburger. In den drei Ländern wurde, wenn auch in unterschiedlichem Verhältnis, Deutsch und Slowenisch gesprochen. Im slowenischen Siedlungsgebiet hatte sich eine Sprachenhierarchie herausgebildet, in der Deutsch bzw. Italienisch die Sprache der höheren Schichten und der Behörden war (sofern diese nicht ohnehin mehrere Sprachen beherrschten), während Slowenisch als Sprache des Volkes galt und vor allem auf dem Land und von den niederen Schichten der Städte gesprochen wurde (CVIRN 2001).

3.1.1 Die Etablierung von Nationalstaaten auf dem Territorium der Habsburger Monarchie

Nachdem Ende des 18. Jhs. zunächst die Bemühungen um slowenische Sprache und Literatur verstärkt worden waren, entwickelte sich in der Folgezeit eine slowenische Nationalbewegung. Mitte des 19. Jhs. begann bei allen drei Völkern der engeren Alpen-Adria-Region – Slowenen, Deutschen und Italienern – die Herausbildung eines Nationalbewusstseins (CVIRN 2001; VODOPIVEC 2001). Die deutschsprachige und italienischsprachige Bevölkerung hatte aufgrund ihrer Position in der administrativen und sozialen Hierarchie zunächst günstigere Voraussetzungen für die Entwicklung einer Nation. Ihre Zentren lagen allerdings weit entfernt von der Alpen-Adria-Region. Slowenisch war dagegen gerade erst zu einer modernen Schriftsprache geworden, und die slowenischsprachige Bevölkerung befand sich fast ausschließlich im unteren Bereich der sozialen Pyramide mit einer eher lokalen oder mikroregionalen Identifikation. In Kärnten und in der Steiermark waren etwa ein Drittel der Bevölkerung slowenischsprachig, in Krain fast die gesamte ländliche und ein Teil der städtischen Bevölkerung. Potenzielles nationales Zentrum war Laibach [Ljubljana] (MORITSCH 2001).

Während die sozio-ökonomisch dominierenden Nationen – Deutsche und Italiener – die Durchsetzung bürgerlicher Freiheiten unter Beibehaltung ihrer gesellschaftlichen Position anstrebten, ging es den Slowenen vorrangig um Gleichberechtigung und die Anerkennung ihrer gesellschaftlichen Gleichwertigkeit, was sie durch einen eigenen Nationalstaat erreichen wollten (z.B. Programm des Vereinten Sloweniens 1848). Auf diese Entwicklung von nationalem Bewusstsein reagierten wiederum Deutsche und Italiener mit Strategien zur Besitzstandswahrung durch eine Herrenvolk-Ideologie (MORITSCH 2001; PIRJEVEC 2001). MORITSCH (2001, S. 339) bewertet daher den sich

entwickelnden Nationalitätenkonflikt als dem Wesen nach sozialemanzipatorisch, aber auf die nationalideologische Ebene transponiert.

Nach Ende des Ersten Weltkrieges änderte sich die Situation grundlegend, sowohl territorial durch die Auflösung der Habsburger Monarchie und die Entstehung der neuen Nationalstaaten als auch in den Beziehungen zwischen Deutschen und Slowenen. Mit der Gründung der Republik Deutsch-Österreich (ab 1919 Republik Österreich) und des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS, ab 1929 Jugoslawien) im Herbst 1918 wurde eine neue Staatsgrenze errichtet. Die Folge waren erstens Konflikte um den Verlauf dieser Grenze, die insbesondere in Kärnten rasch zu bewaffneten Auseinandersetzungen führten, und zweitens die Entstehung von nationalen Minderheiten auf den Territorien beider Staaten. Als Ergebnis zweijähriger Auseinandersetzungen und internationaler Interventionen wurden die früheren Ländergrenzen zum Teil deutlich verändert und bestehende Wirtschaftsräume zerschnitten: Die Untersteiermark [Štajerska] mit Marburg [Maribor] sowie die ehemaligen Kärntner Gebiete Unterdrauburg [Dravograd], Mießtal [Mežiska dolina] und Seeland [Jezerško] kamen zum SHS-Staat (Vertrag von St. Germain-en-Laye 1919). Die Grenze zwischen Kärnten und dem SHS-Staat wurde entlang der Karawanken [Karawanken/Karavanke] und über die Steiner Alpen [Kamniške Alpe] gezogen.

Der nordöstliche Teil des österreichisch-slowenischen Grenzraums wurde aus vormals ungarischen Gebieten gebildet (Vertrag von Trianon 1920), auf österreichischer Seite durch das südliche Burgenland und auf slowenischer Seite durch das Übermurgebiet [Prekmurje/Muravidék] (VALENTIN 2005a; PIRJEVEC 2001; FUJS 2007).

Mit den Gebietsforderungen des neu gegründeten slowenischen Nationalrats und des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen, die zum Teil deutlich über das damalige slowenische Siedlungsgebiet in Kärnten hinausreichten, und dem Bestreben Kärntens, die Landeseinheit zu erhalten, standen sich zwei einander ausschließende Positionen gegenüber. Im November 1918 besetzten SHS-Truppen Teile Südkärntens. Der daraufhin einsetzende Widerstand ist bis heute als Kärntner Abwehrkampf im Bewusstsein Kärntens präsent, denn er trug zumindest indirekt dazu bei, dass am 10. Oktober 1920 in Südkärnten eine Volksabstimmung durchgeführt wurde. Es wurde festgelegt, dass zunächst die Bewohner der grenznahen Zone A des Abstimmungsgebietes über die Staatszugehörigkeit entscheiden sollten. Die Mehrheit der Abstimmungsberechtigten (59%, vgl. VALENTIN 2005a, S. 30) votierte für den Verbleib bei Österreich, sodass eine Abstimmung in der Zone B mit Klagenfurt nicht mehr stattfand (PIRJEVEC 2001; VALENTIN 2005a; BUFON 2002). Damit wurde die Kärntner Landeseinheit bewahrt, und der 10. Oktober ist bis heute der Kärntner Landesfeiertag. In Slowenien wurde diese Grenzziehung dagegen als ungerecht empfunden, weil damit ein Teil des slowenischsprachigen Gebietes zu Österreich kam (HREN 2007).

Bei einem Anteil von mehr als zwei Dritteln slowenischsprachiger Bevölkerung im Abstimmungsgebiet (68,8% in der Volkszählung 1910) bedeutet dies, dass etwa 40% der slowenischsprachigen Bewohner für Österreich gestimmt haben (VALENTIN 2005a, S. 31). Die Nähe zu den wirtschaftlichen Zentren Klagenfurt und Villach hat dabei ebenso eine Rolle gespielt wie eine Ernüchterung gegenüber dem serbisch

dominierten SHS-Königreich. Für diejenigen, die für den SHS-Staat votiert hatten, bedeutete das Ergebnis eine Niederlage, denn vor allem ihnen galten die einsetzenden Repressionen. Ein Teil der slowenischen Intelligenz, insbesondere Priester und Lehrer, verließ daraufhin Kärnten. Die slowenische Sprache wurde zunehmend zurückgedrängt (VALENTIN 2005a; PIRJEVEC 2001; INZKO 2007). Die Zahl der Kärntner Slowenen war bereits zu Beginn des 20. Jhs., insbesondere in den Städten und Industriegemeinden sowie entlang der Hauptverkehrswege, kontinuierlich zurückgegangen. Wurden im Jahr 1880 noch 85.051 Slowenen gezählt, waren es 1910 nur noch 66.436 (jeweils bezogen auf das Land Kärnten nach 1920). Bei der Volkszählung 1923 gaben 37.292 Kärntner Slowenisch als „Denksprache“ an (knapp 10% der Bevölkerung) und 1934 lag der Anteil der „Kultursprache“ Slowenisch bei 6,6% (VALENTIN 2005a, S. 35).

Trotz des unterschiedlichen Erhebungsmodus und der Kritik an der Art und Weise der Zählungen wird ein Trend deutlich, der durch die Ansiedlung deutschbewusster Landwirte und eine gezielte „Eindeutschung“ des zweisprachigen Gebietes noch verstärkt wurde. Allerdings gründeten die Kärntner Slowenen in den 1920er Jahren auch eine Reihe von wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Verbänden und Dachorganisationen, und die Partei der Kärntner Slowenen war mit zwei Mandaten im Kärntner Landtag vertreten (VALENTIN 2005a, S. 38/39).

Die in die Zeit der Habsburger Monarchie zurückreichenden Konflikte zwischen den Nationen wurden nach der Gründung der Nationalstaaten also auf zwei Ebenen ausgetragen, die in einer engen Wechselbeziehung stehen: Konflikte zwischen Kärnten und Slowenien (bzw. Jugoslawien) und innerhalb Kärntens zwischen deutschsprachiger und slowenischsprachiger Bevölkerung (z.B. VALENTIN 2005b).

3.1.2 Der Zweite Weltkrieg und die Zeit des Eisernen Vorhangs

Die Germanisierungspolitik erreichte nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich (1938) und insbesondere nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Jugoslawien (1941) ihren Höhepunkt. Die slowenische Sprache wurde verboten und mehrere Hundert slowenischsprachige Kärntner Familien wurden in Konzentrations- und Arbeitslager in Deutschland deportiert (BAHOVEC 2001; INZKO 2007). Slowenien wurde nach der deutschen Besetzung zwischen den Achsenmächten Deutschland, Italien und Ungarn aufgeteilt, Oberkrain [Gorenjska] und das Miežtal [Mežiska dolina] dem Gau Kärnten und die Untersteiermark mit dem Nordteil Unterkrains [Dolenjska] dem Gau Steiermark angeschlossen. Die mit der Okkupation einsetzende Germanisierungs-, Italienisierungs- bzw. Magyarisierungspolitik war mit umfangreichen Aus- und Umsiedlungen sowie Vertreibungen verbunden. Zehntausende Slowenen, vor allem aus der Untersteiermark, aber auch aus Oberkrain wurden nach Deutschland, Kroatien und Serbien ausgesiedelt, interniert oder zur Zwangsarbeit deportiert (BAHOVEC 2001; TONE 1980).

Die politische Widerstandsorganisation der Slowenen (Befreiungsfront [Osvobodilna Fronta]) organisierte Partisanengruppen, die später der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee unter Josip Broz Tito unterstellt wurden und auch in Kärnten gegen die Besatzer kämpften. Die Partisanen wurden von vielen Kärntner Slowenen, aber auch von deutschsprachigen Widerstandsgruppen unterstützt. Der Partisanenkampf in Kärnten

galt in den Verhandlungen zum Staatsvertrag als ein Beleg dafür, dass Österreich zu seiner Befreiung vom Nationalsozialismus aktiv beigetragen hat. Zu den Zielen der Befreiungsfront gehörte die Befreiung und Vereinigung aller Slowenen, einschließlich der Kärntner und der küstenländischen Slowenen, sodass mit dem Einmarsch jugoslawischer Truppen im Mai 1945 auch die jugoslawischen Gebietsansprüche in Kärnten erneuert wurden. Nach einer schrittweisen Reduzierung dieser Ansprüche bestätigte erst der Staatsvertrag (1955) die Grenzen Österreichs von 1938 und damit auch die Südgrenze Kärntens (BAHOVEC 2001; VALENTIN 2005a).

Im Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit haben sich die nationalen Konflikte damit nicht nur weiter vertieft, sondern aufgrund der Beteiligung der beiden Parteien auf Seiten des nationalsozialistischen Regimes bzw. der kommunistisch geführten Partisanenbewegung und des beginnenden Ost-West-Konflikts in Europa eine neue Dimension erreicht.

Der Staatsvertrag sprach im Artikel 7 den ethnischen Minderheiten in Österreich Rechte zu, darunter den Kärntner Slowenen. Deren Umsetzung erfolgte in Kärnten aber spät und zögerlich, sodass die Situation angespannt blieb. Einen Höhepunkt erreichte die Auseinandersetzung zwischen der slowenischen Minderheit und Teilen der deutschsprachigen Mehrheit zu Beginn der 1970er Jahre im Ortstafelkonflikt. Die vom österreichischen Nationalrat beschlossene Aufstellung zweisprachiger Ortstafeln im Jahr 1972 stieß auf massiven Widerstand und führte zur gewaltsamen Entfernung der zweisprachigen Ortstafeln („Ortstafelsturm“). Die Kärntner Slowenen forderten, teilweise unterstützt durch Slowenien (bzw. Jugoslawien), nun verstärkt die Umsetzung des Artikels 7. Die Auseinandersetzungen um zweisprachige Ortstafeln im gemischt-sprachigen Gebiet Südkärntens wurden zum Dauerkonflikt.

Weitere Konfliktfelder waren der Anteil der slowenischsprachigen Minderheit und die sogenannte Minderheitenfeststellung, die Gedenkfeiern zum 10. Oktober und das Minderheitenschulwesen (VALENTIN 2005a, S. 200–214; KLEMENČIČ & KLEMENČIČ 2010, S. 131–363). Gleichzeitig ging die Zahl der Personen mit slowenischer Umgangssprache und ihr Anteil an der Kärntner Bevölkerung weiter zurück (STATISTIK AUSTRIA 2007): 1971: 17.011 (3,3%), 1981: 14.204 (2,7%), 1991: 13.962 (2,5%) und 2001: 12.554 (2,2%, jeweils einschließlich der Kombination mit Deutsch, nur österreichische Staatsbürger).¹⁾

Die Beziehungen zwischen dem blockfreien Jugoslawien und dem neutralen Österreich entwickelten sich trotz der Zugehörigkeit zu unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Systemen positiv, wenngleich die Konflikte um die slowenische Volksgruppe in Kärnten die Beziehungen immer wieder beeinträchtigten (VALENTIN 2005b). In den 1970er Jahren wurden die wirtschaftlichen Kooperationen ausgebaut (z.B. Abkommen über wirtschaftliche, industrielle und technische Zusammenarbeit 1973). Der Hafen Koper/Capodistria entwickelte sich zum wichtigsten Transithafen für Österreich und in Südkärnten entstand eine Reihe von Unternehmen mit jugoslawischer Beteiligung (JAUSZ 2002, S. 16–30, 39).

¹⁾ Seit 2001 wird keine Zählung der Umgangssprache mehr durchgeführt.

Die Grenze zwischen Österreich und Jugoslawien war seit Mitte der 1960er Jahre durchlässiger als an anderen Abschnitten des Eisernen Vorhangs, sie wird daher von GOSAR (2006, S. 540) als „gefilterte halboffene Grenze“ bezeichnet. Das ermöglichte eine Zusammenarbeit auf Gemeindeebene und umfangreiche kulturelle Kooperationen (HREN 2007; DESTOVNIK 2007). Mit dem Bau des Karawanken-Autobahntunnels (1991 eröffnet) wurden die Verkehrsverbindungen zwischen Kärnten und Slowenien deutlich verbessert. Bereits Mitte der 1960er Jahre entstand zwischen dem Bundesland Kärnten, der jugoslawischen Teilrepublik Slowenien und der italienischen Region Friaul-Julisch-Venetien eine Kooperation in Bereichen wie Kultur, Tourismus, Verkehr und Raumordnung (vgl. FERCHER & SEIDENBERGER 2003). Diese bildete den Kern der Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria (1978) als ein frühes Beispiel für transnationale Zusammenarbeit in Europa.

3.1.3 Das unabhängige Slowenien und die Erweiterung der Europäischen Union

Der Fall des Eisernen Vorhangs (1989), der Zerfall der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien und die Unabhängigkeit Sloweniens (1991) sowie die damit verbundenen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Transformationsprozesse in Slowenien hatten weitreichende Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen Österreich und Slowenien und insbesondere zwischen dem Land Kärnten und dem nun selbstständigen Nachbarstaat.

Nach dem Beitritt Österreichs zur EU (1995) wurde die grenzüberschreitende Zusammenarbeit durch die europäische Regionalpolitik gefördert: 1995–2003 INTERREG- und PHARE-CBC-Programm, 2004–2006 INTERREG-Programm, 2007–2013 Ziel 3 Europäische Territoriale Zusammenarbeit (ETZ) (ÖROK 2011). Mit Österreichs Beitritt zum Schengen-Raum (1998) wurde die Grenze zu Slowenien allerdings für fast zehn Jahre eine Schengen-Außengrenze. Nach dem Beitritt Sloweniens zur EU (2004) und zum Schengen-Raum (2007) können grenzüberschreitende Interaktionen und Kooperationen unter den Rahmenbedingungen des EU-Binnenmarktes und eines freien Personen-, Waren- und Dienstleistungsverkehrs stattfinden. Einen institutionellen Rahmen erhielt die grenzüberschreitende Zusammenarbeit durch die Euregio Steiermark-Nordostslowenien (2001) und die ARGE Crossborder – Regionale Partnerschaft Karawanken (2002). Gleichzeitig gewinnt im Dreiländereck Kärnten – Slowenien – Friaul-Julisch-Venetien der Alpen-Adria-Gedanke an Bedeutung, was sich in einer verstärkten trilateralen Zusammenarbeit sowie einem Imagegewinn von Aktivitäten unter dem Motto „Alpen-Adria“ zeigt.

Die gemeinsame Mitgliedschaft in der EU hat zur Entspannung des Klimas zwischen den beiden Sprachgruppen in Kärnten beigetragen (FELDNER & STURM 2007), wengleich der Ortstafelstreit noch einige Jahre fortgesetzt wurde. Nach weiteren harten Auseinandersetzungen um die Aufstellung zweisprachiger Ortstafeln, auch auf parteipolitischer Ebene, einer Reihe gescheiterter Kompromissvorschläge und einem Grundsatzurteil des Verfassungsgerichtshofs (2001), der mehrjährigen Arbeit der Konsenskonferenzen im Bundeskanzleramt und der Kärntner Konsensgruppe mit Vertretern der Konfliktparteien konnte schließlich ein tragfähiger Kompromissvorschlag (Memorandum vom 26.4.2011) erarbeitet werden, sodass der Ortstafelkonflikt

seit 2011 als beendet gilt (KÄRNTNER KONSENSGRUPPE 2011). Parallel dazu hat auf verschiedenen Ebenen ein Diskussionsprozess eingesetzt, in dem die historischen Wurzeln der Konflikte in ihrer persönlichen Erfahrung und kollektiven Reflexion gemeinsam hinterfragt und aufgearbeitet werden. Ansatzpunkte für ein besseres gegenseitiges Verstehen liefert beispielsweise der Dialog zwischen zwei Hauptkonfliktakteuren, Josef FELDNER (Kärntner Heimatdienst) und Marjan STURM (Zentralverband slowenischer Organisationen/Zveza slovenskih organizacij, ZSO), dargestellt in dem Buch „Kärnten neu denken“ (FELDNER & STURM 2007; GRAF 2010).

3.2 Der historische Kontext im tschechisch-polnischen Grenzraum

Die 796 km lange tschechisch-polnische Grenze, so wie sie sich heute darstellt, ist als Produkt des Zweiten Weltkriegs eine relativ junge Grenze. Mehrere Kriege und die Politik verschiedener europäischer Mächte haben Verlauf und Charakter der Grenze mehrfach grundlegend verändert. Die Veränderungen waren teilweise so gravierend, dass die Nachbarstaaten zeitweise kaum noch als solche in Erscheinung traten. Während im Teschener Schlesien bereits jahrhundertlang Polen und Tschechen zusammengelebt haben, war der westliche Teil des heute tschechisch-polnischen Grenzraums bis nach dem Zweiten Weltkrieg überwiegend von deutschsprachiger Bevölkerung besiedelt, sowohl auf der schlesischen Nordseite der Sudeten als auch auf tschechischer Seite, im sogenannten Sudetenland.

3.2.1 Die Abtretung großer Teile Schlesiens und der Grafschaft Glatz an Preußen

Zu Beginn des 18. Jhs. gehörte Schlesien [Śląsk, Slezsko] neben Böhmen [Čechy] und Mähren [Morava] sowie der Grafschaft Glatz [Kłodsko] zu den Ländern der Böhmisches Krone und damit zur Habsburger Monarchie. Im Norden und Osten grenzte es an die Polnisch-Litauische Adelsrepublik (TRÁVNÍČEK 1984).

Als Ergebnis des Ersten Schlesischen Krieges zwischen der Habsburger Monarchie und dem Königreich Preußen trat Österreich Niederschlesien [Dolny Śląsk], den nördlichen Teil von Oberschlesien [Górny Śląsk] sowie die Grafschaft Glatz an Preußen ab (Frieden von Berlin 1742). Schlesien wurde somit geteilt und nur etwa ein Achtel Schlesiens (5.153 km²) blieb bei Habsburg und der Böhmisches Krone. Dieses nun als Österreichisches oder Tschechisches Schlesien [České Slezsko] bezeichnete Gebiet umfasste den Südwesten Oberschlesiens mit dem Nordhang des Altvatergebirges [Hrubý Jeseník] und dessen Vorland bis zur Oder sowie das Herzogtum Teschen [Těšínsko] östlich der Oder. Bei der Grenzziehung wurde keine Rücksicht auf die landschaftlichen und siedlungsstrukturellen Gegebenheiten genommen, sodass funktionale Beziehungen unterbrochen und sogar einige Dörfer geteilt wurden (z.B. Groß Kunzendorf/Velké Kunětice). Der preußische Teil Schlesiens (später Provinz Schlesien), in den die Grafschaft Glatz integriert wurde, war ab 1871 Bestandteil des Deutschen Reichs (TRÁVNÍČEK 1984).

Durch den Verlust von Schlesien und Glatz verringerte sich nicht nur das Territorium der Böhmisches Kronländer um mehr als ein Drittel, mit Preußen und später Deutschland bekamen sie zugleich einen neuen Nachbarn im Norden. Die Grenze

entlang der Sudeten wurde zu einer tschechisch-deutschen Grenze, während sich die Grenze zu Polen auf die Ostgrenze des Herzogtums Teschen bei Bielitz/Bílsko [Bielsko-Biała] reduzierte.

3.2.2 *Die Auswirkungen der beiden Weltkriege*

Nach diesen territorialen Veränderungen blieb die Grenzsituation praktisch bis zum Ersten Weltkrieg unverändert. Die drei Teilungen Polens (1772, 1793, 1795), in deren Folge das polnische Territorium unter den Nachbarstaaten Russland, Preußen und Österreich aufgeteilt war, hatten insofern Auswirkungen, als Polen über 120 Jahre lang kein eigenständiger Staat mehr war. Das Teschener Gebiet grenzte fortan an das ebenfalls zur Habsburger Monarchie gehörende Galizien (TRÁVNÍČEK 1984; RUNDFUNK BERLIN-BRANDENBURG 2004). Ein tschechisch-polnischer Grenzraum existierte de facto nicht mehr, wenngleich die tschechisch- und polnischsprachige Bevölkerung nach wie vor hier lebte.

Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs veränderte sich die Situation im tschechisch-deutsch-polnischen Grenzraum erneut. Zwei neue Nationalstaaten wurden gegründet: die erste Tschechoslowakische Republik als ein Nachfolgestaat der Österreichisch-Ungarischen Monarchie (1918) und die zweite Republik Polen (1918, anerkannt im Versailler Vertrag 1919). Insbesondere in Oberschlesien war die Grenzziehung aufgrund der sprachlich und kulturell heterogenen Bevölkerung umstritten, was bis zu bewaffneten Auseinandersetzungen führte. Die Regelungen erfolgten auf internationaler Ebene (Versailler Vertrag 1919) sowie durch eine Volksabstimmung (1921). Der östliche Teil Oberschlesiens kam an Polen (1922) und das Hultschiner Ländchen [Hlučínsko] zur Tschechoslowakei (1920). Das Teschener Gebiet wurde zwischen der Tschechoslowakei (Westteil) und Polen (Ostteil) geteilt (1920).

Das tschechisch-deutsch-polnische Dreiländereck befand sich weiterhin an der Oder bei Oderberg [Bohumín], Ratibor und Rybnik, und der größere Teil des heutigen Grenzraums blieb ein tschechisch-deutscher Grenzraum. In allen drei Staaten lebten ethnische Minderheiten, beispielsweise Polen im tschechischen Teil des Teschener Gebiets und Tschechen in den damals deutschen Gebieten Glatz, Leobschütz [Hlubčicko] und Ratibor (GABAL et al. 1999).

Die Sudeten wurden erst nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem tschechisch-polnischen Grenzraum, wobei sich der Grenzverlauf kaum verändert hat. Mit der Verschiebung der deutsch-polnischen Grenze an die Lausitzer Neiße/Nysa Łużycka (Potsdamer Abkommen 1945) wurde Schlesien polnisches Territorium. Das Dreiländereck zwischen Deutschland, Polen und der Tschechoslowakei verlagerte sich in das Gebiet Zittau – Bogatynia – Hrádek nad Nisou und es entstand die lange tschechisch-polnische Grenze. Die deutsche Bevölkerung wurde auf beiden Seiten der Grenze ausgesiedelt oder vertrieben. Zusammen mit der Ansiedlung slawischer Bevölkerung (meistens Tschechen oder Slowaken) bildete der Bevölkerungsaustausch im Sudentenland (1945–1948, ca. 5 Mio. Menschen) die größte Migrationsbewegung in der tschechischen Geschichte.

Die Zahl der neu angesiedelten Tschechen und Slowaken war erwartungsgemäß deutlich geringer als die der abgeschobenen Deutschen. Die Einwohnerzahl der ehemals sudetendeutschen Grenzgebiete war vom Mai 1945 bis zum März 1947 um etwa

ein Viertel von 3.325.000 auf 2.496.836 zurückgegangen, das Verhältnis der Nationalitäten hatte sich umgekehrt, von 82% Deutschen und 18% Tschechen und anderen Nationalitäten im Jahr 1945 zu 93,5% Tschechen und Slowaken und 6,5% Deutschen im Jahr 1947 (SLEZÁK 2007). Die Grenzgebiete veränderten sich infolgedessen auf allen Ebenen – Nationalität, Wirtschaft, Politik und Kultur. Damit wurde mehr als ein Drittel des tschechischen Territoriums mit dem tschechischen und mährisch-schlesischen „Inland“ zu einer geographischen, wirtschaftlichen, nationalen und politischen Einheit verbunden und das Hauptziel der staatlichen Ansiedlungspolitik erreicht (SLEZÁK 2007; CHROMÝ 2004).

Im polnischen Teil des Grenzraums stammten die neuen Bewohner vielfach aus Gebieten im Osten Polens (östlich der Curzon-Linie), die jetzt zur Sowjetunion gehörten („Westverschiebung Polens“). Sie waren damit selbst aus ihrer Heimat vertrieben oder ausgesiedelt worden. Von den Einwohnern der Woiwodschaft Breslau [Wrocław] waren 1950 nur 75.000 (ca. 5%) auch dort geboren, 675.000 waren aus Gebieten im ehemaligen Ostpolen und 925.000 aus anderen Teilen Polens zugezogen. Auch in den Woiwodschaften Grünberg [Zielona Góra], Stettin [Szczecin] und Köslin [Koszalin] verblieb nur ein sehr kleiner Anteil deutscher Bevölkerung (unter 5%) (SIENKIEWICZ & HRYCIUK 2008, S. 98), was etwa der Situation im Sudetenland entspricht.

Die tschechisch-polnische Grenze war im Vergleich zu den anderen Grenzen mit Staaten des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) lange Zeit wenig durchlässig. Die Ursachen waren sowohl politisch als auch ökonomisch (z.B. Probleme der „Mangelwirtschaft“, politische Bewegung Solidarność, die wirtschaftliche Situation in Polen in den 1980er Jahren). Das Abkommen über den Kleinen Grenzverkehr (1961) erleichterte die Situation im Grenzland etwas, beispielsweise waren jetzt Ausflüge tschechischer Touristen auf die polnische Seite möglich. Auch in der Zeit der Normalisierung der Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Polen verbesserte sich die Grenzsituation nicht wesentlich.

Im Zusammenhang mit nationalen Minderheiten waren zwischen der Tschechoslowakei und Polen bereits nach dem Ersten Weltkrieg einige Grenzkonflikte entstanden, die sich bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg fortsetzten. Beispielfhaft sollen hier die Auseinandersetzungen um das Teschener Gebiet und im Bereich der Sudeten der Konflikt um Glatz dargestellt werden.

Die Gründung der beiden neuen Nationalstaaten Tschechoslowakei und Polen führte unmittelbar zu Auseinandersetzungen um die Zugehörigkeit des gemischtsprachigen Teschener Gebietes und den Verlauf der Staatsgrenze. Für die tschechoslowakische Regierung gehörte das Gebiet als Bestandteil des Tschechischen Schlesiens zum tschechischen Territorium. Polen leitete seinen Anspruch von der polnischsprachigen Bevölkerungsmehrheit in den Bezirken Freistadt [Fryštát] (heute Stadtteil von Karwin [Karviná]) and Teschen [Těšín] ab (Volkszählung 1910; RUMPLER & SEGER 2010, S. 66).

Nachdem der Grenzkonflikt durch kurzzeitige militärische Aktionen eskaliert war und die Verhandlungen ergebnislos blieben, legten schließlich die Siegermächte den Grenzverlauf von 1918 verbindlich fest (Konferenz in Spa 1920). Die neu errichtete Staatsgrenze war ein Kompromiss, welcher die geopolitischen, ökonomischen und Verkehrsverhältnisse widerspiegelte. Die Tschechoslowakei behielt 56% des Teschener

Gebietes (1.273 km²) mit ca. 310.000 Einwohnern. Der Ostteil des Gebietes (1.013 km²) mit 148.821 Einwohnern wurde polnisches Territorium (TRÁVNÍČEK 1984). Teschen [Cieszyn/Český Těšín] wurde zu einer geteilten Stadt. Da der Altstadt kern fortan zu Polen gehörte, mussten in der auf tschechischer Seite verbliebenen Vorstadt zunächst die städtischen Funktionen ausgebaut werden.

Der Konflikt um das Teschener Gebiet war damit jedoch nicht beigelegt. Die Auseinandersetzungen wurden in der gesamten Zwischenkriegszeit mit unterschiedlicher Intensität fortgesetzt. Unmittelbar nach dem Anschluss des Sudetenlandes an Deutschland (Münchener Abkommen 1938) besetzte die polnische Armee den östlichen Bereich (869 km²) des tschechischen Teils mit der Stadt Český Těšín (in Polen als *Zaolzie* bezeichnet), der mehrheitlich von Tschechen bewohnt war (56% tschechische Umgangssprache, Volkszählung 1930). Die beiden Städte wurden unter dem Namen *Cieszyn* wieder vereinigt. In dem von Polen besetzten Gebiet wurden Tschechen und Deutsche wirtschaftlich diskriminiert, enteignet, entlassen und zur Aussiedlung gezwungen. Alle nationalen Aktivitäten, einschließlich des Schulwesens, der Kultur und der Muttersprache waren verboten und Polnisch galt als einzige Amtssprache. Daraufhin verließen etwa 30.000 Tschechen und 5.000 Deutsche das Gebiet. Nach Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde mit der Besetzung Polens auch der von Polen annektierte Teil des Teschener Gebiets von deutschen Truppen besetzt (KÁRNÍK 2007; ŽÁČEK 2004).

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Grenze von 1920 wieder hergestellt (Potsdamer Abkommen 1945). Zugleich begann Polen mit dem Argument, einen homogenen polnischen Nationalstaat bilden zu wollen, wieder den Anschluss des tschechischen Teils des Teschener Gebiets zu fordern (GABAL et al. 1999). Die umfangreiche polnische Propaganda weckte bei der lokalen polnischen Bevölkerung die Hoffnung auf einen solchen Anschluss. Nach zahlreichen ergebnislosen Verhandlungen sowie einer Intervention der Sowjetunion wurde der Konflikt erst mit dem Vertrag über die endgültige Festsetzung der Staatsgrenze zwischen der Tschechoslowakei und der Volksrepublik Polen (1958) beigelegt (GABAL et al. 1999). Der Grenzkonflikt beeinflusste die Beziehungen zwischen Polen und der Tschechoslowakei und führte zu nationalen Spannungen und Intoleranz im tschechischen Teil des Teschener Gebiets (BLAŽEK et al. 2006). Bis heute fordern polnische nationalistische Kreise hin und wieder den Anschluss dieses Gebiets an Polen. Dementsprechend führte die Wiedererrichtung des Denkmals für polnische Legionäre von 1919 (2008) unweit des ehemaligen Grenzübergangs auf der Brücke der Freundschaft zu Protesten von tschechischer Seite (Zaolzie, Polski Biuletyn Informacyjny 2008).

Im tschechischen Teil des Teschener Gebiets leben heute etwa vier Fünftel der 52.095 tschechischen Staatsbürger, die bei der letzten Volkszählung (2001) als Nationalität Polnisch angegeben haben. Ein kleinerer Teil bezeichnete sich im ethnischen Sinn als schlesisch [slezská]. Im gemischtsprachigen Gebiet hat sich ein lokaler schlesischer Dialekt, der „auf unsere Art“ [po našymu/po naszymu] genannt wird, entwickelt. Nach Ansicht der Minderheitenvertreter betreffen die Minderheitenrechte insgesamt 70.000 Personen polnischer Nationalität, einschließlich der etwa 20.000 polnischen Staatsbürger, die aufgrund der Arbeitsmöglichkeiten dauerhaft in Tschechien leben, und derjenigen, die als ethnische Zugehörigkeit „schlesisch“ angaben (VLÁDA ČESKÉ REPUBLIKY, RADA VLÁDY PRO NÁRODNOSTNÍ MENŠINY 2006).

Die tschechische Minderheit in Polen ist dagegen sehr klein. Bei der Volkszählung 2002 bekannten sich nur 831 Personen zur tschechischen Nationalität (darunter 386 polnische Staatsbürger), und 1.226 polnische Staatsbürger gaben Tschechisch als Hauptsprache an (KOKAISL et al. 2009). Auf der polnischen Seite des Teschener Gebiets existiert praktisch keine tschechische Minderheit. Dieses Ungleichgewicht beeinflusst die Beziehungen in diesem Teil des tschechisch-polnischen Grenzraums.

Ein noch weiter zurückreichender Grenzkonflikt betrifft das Gebiet von Glatz. Der Verlust der Grafschaft Glatz an Preußen wurde im österreichischen und tschechischen Milieu als historisches Unrecht angesehen, sodass sich die politischen Eliten der ersten Tschechoslowakischen Republik um einen Anschluss bemühten. Im Jahr 1918 war das Gebiet Glatz aber überwiegend von Deutschen bewohnt, nur im sogenannten Böhmisches Winkel [Český koutek] lebte eine tschechische Minderheit. Dementsprechend lehnte die Pariser Friedenskonferenz den Antrag der tschechoslowakischen Regierung ab und Glatz blieb ein Teil Deutschlands. Für die Tschechoslowakei stellte dieses Ergebnis eine große Enttäuschung dar (MUSIL 2007).

Im Zweiten Weltkrieg blieb die Stadt Glatz weitgehend unzerstört. Die Rote Armee besetzte das Glatzer Gebiet Anfang Mai 1945 und übergab Polen die Verwaltung. Für die polnische Administration gehörten die hier lebenden Tschechen zum nazistischen Deutschland. Somit trafen sie dieselben politischen und wirtschaftlichen Beschränkungen wie die deutsche Bevölkerung, was zu großen Spannungen zwischen der Tschechoslowakei und Polen führte. Die Bewohner des Glatzer Gebiets, darunter auch Tschechen, wurden schrittweise nach Deutschland abgeschoben. Ein Teil der tschechischen Bewohner konnte mit Unterstützung des in Náchod gegründeten sogenannten Glatzer Komitees [Kladský komitét] in die Tschechoslowakei gelangen. Gleichzeitig kamen immer mehr Polen, sodass sich das Verhältnis der Nationalitäten im Glatzer Gebiet grundlegend veränderte. Die polnischen Ämter organisierten zudem Demonstrationen der neuen Bewohner, bei denen die tschechischen Gebietsansprüche energisch zurückgewiesen wurden (KAPLAN 1990; MUSIL 2007).

Der tschechoslowakisch-polnische Konflikt um das Gebiet von Glatz endete ebenfalls mit dem Vertrag über die endgültige Festsetzung der Staatsgrenze zwischen der Tschechoslowakei und der Volksrepublik Polen (1958), durch den das Gebiet endgültig Bestandteil Polens wurde. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Glatz zunächst weiterhin zum Erzbistum Prag [Praha] gehörte und erst 1972 dem Erzbistum Breslau unterstellt wurde (MUSIL 2007).

3.2.3 Der Transformationsprozess nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und die Erweiterung der EU

Die nach 1989 in Polen und der Tschechoslowakei einsetzenden Transformationsprozesse wirkten sich auf das Grenzregime nur wenig aus. Eine Besonderheit der tschechisch-polnischen Grenze besteht vor allem darin, dass 1989 keine vollständige Öffnung erfolgte und die Grenze manchmal als letztes „Relikt des Eisernen Vorhangs“ bezeichnet wurde (SIWEK 2011b, S. 5). Die Grenzöffnung erfolgte erst nach dem Beitritt beider Staaten zum Schengen-Raum.

Dennoch entwickelte sich eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Nachdem im deutsch-polnisch-tschechischen Dreiländereck bereits 1991 die Euregio Neiße-Nisa-Nysa geschaffen worden war, entstanden in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre fünf weitere Euregios entlang der tschechisch-polnischen Grenze: Glacensis (1996), Praděd-Pradziad (1997), Silesia (1998), Těšínské Slezsko – Śląsk Cieszyński (1998) und Beskydy-Beskidy (2000, gemeinsam mit der Slowakei). Seit Ende der 1990er werden grenzüberschreitender Projekte durch die EU gefördert, bis 2003 durch das PHARE-CBC-Programm und ab dem EU-Beitritt beider Staaten (2004) durch das INTERREG-Programm (CIP INTERREG III A Czech Republic – Poland, 2004).

4 Wahrnehmung des Grenzraums, grenzüberschreitende Zusammenarbeit und regionale Identität unter dem Einfluss der Geschichte

Bis heute zeigt sich immer wieder, dass Ereignisse in der Geschichte und deren Reflexion und Interpretation nach wie vor die Wahrnehmung im Grenzraum und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit beeinflussen. Im Folgenden soll anhand von Beispielen aus der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Umgang mit historischen Konflikten, Fragen der Kommunikation sowie Aspekte der Wahrnehmung und der regionalen Identität thematisiert werden. Die Grundlage hierfür bilden Sekundäranalysen vorliegender Studien und Projekte sowie Ergebnisse von Befragungen und Interviews des Instituts für Geographie und Regionalforschung der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und des Geographischen Instituts der Palacký-Universität in Olmütz, die im Zusammenhang mit dem gemeinsamen AKTION-Projekt in beiden Grenzräumen durchgeführt oder durch einzelne Fragestellungen ergänzt worden sind.

Für den Grenzraum Kärnten-Slowenien liegen aus einer Online-Befragung von Kärntner INTERREG-III-A-Projektträgern (2010) 51 Fragebögen (53% der Kärntner Projektträger) vor. Dabei sind allerdings Bildungs- und Kulturprojekte und Projektträger, die nur ein INTERREG-III-A-Projekt durchgeführt haben, unterrepräsentiert. Gefragt wurde insbesondere nach den Auswirkungen der Projekte auf den Grenzraum, die Projektpartner und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit, nach der Kommunikation zwischen den Projektpartnern während und nach der Projektdurchführung sowie dem Einfluss konkreter Ereignisse, wie des EU-Beitritts von Slowenien, auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit.

Die Einwohnerbefragung (2011/12, Passantenbefragung) erfolgte in ausgewählten Grenzgemeinden im Dreiländereck (Arnoldstein, Finkenstein, Kranjska Gora) und im Grenzgebiet von Unterkärnten und dem heute slowenischen Kärnten [Koroška], wobei auch Bewohner von Nachbargemeinden einbezogen wurden. Angelehnt an die Einwohnerzahlen der Befragungsorte umfasst die Stichprobe in Kärnten 265 Fragebögen und in Slowenien 165 Fragebögen.

Im tschechisch-polnischen Grenzraum wurde die Einwohnerbefragung (2011, Passantenbefragung) in der Euregio Praděd/Pradziad durchgeführt, und zwar in grenznahen Gemeinden auf tschechischer Seite (Zlate Hory, Mikulovice, Velke Kunětice, Vidnava, Javornik) und polnischer Seite (Prudnik, Głuchotazy Sławniowice, Paczków) sowie in den beiden Städten Freiwaldau [Jeseník] und Neisse [Nysa]. Die Stichprobe beinhaltet 224 Fragebögen auf tschechischer und 250 Fragebögen auf polnischer Seite.

Ergänzend hierzu wurden fünf leitfadengestützte Interviews mit Bürgermeistern und Gemeindevertretern sowie dem Euregio-Management zum Thema grenzüberschreitende Mobilität und Zusammenarbeit geführt. Die Fragebögen der Einwohnerbefragungen waren abgestimmt worden, sodass einige Fragen in beiden Grenzräumen gestellt werden konnten (z.B. Interesse am Nachbarland, Rolle des EU-Beitritts und des Schengen-Raums für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit).

4.1 Konflikte und deren Überwindung

Beim Blick auf die jüngere Geschichte Kärntens scheinen die jahrzehntelangen Konflikte zwischen deutschsprachiger und slowenischsprachiger Bevölkerung, aber auch zwischen Kärnten und Slowenien die Entwicklung des Landes und das politische Leben geprägt zu haben. Innerhalb der Konfliktlinien lassen sich jedoch Eskalationsphasen – insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg, in der Zeit des Nationalsozialismus, im und nach dem Zweiten Weltkrieg – sowie Zeiten, in denen sich die Beziehungen verbesserten und Anstrengungen zur Konfliktbeilegung unternommen wurden, erkennen. Beide Konfliktebenen haben auch die Wahrnehmung der Grenze, des Grenzraums und des/der „Anderen“ jenseits der Grenze beeinflusst. Die Südgrenze Kärntens ist nicht nur eine imposante naturräumliche Grenze entlang einer über 2.000 m hohen Gebirgskette, die nur an wenigen Stellen von Pässen über- und Tunnels durchquert wird. Der Begriff „Karawankengrenze“ steht zugleich für die Einheit Kärntens und für eine bewusste Abgrenzung gegenüber Slowenien. Obwohl über den Eisernen Vorhang hinweg vielfältige Kontakte nach Jugoslawien bestanden, hat die Zeit des Kalten Krieges dazu beigetragen, Stereotype und Vorurteile zu verstärken und die Distanz zu Slowenien und den Slowenen zu erhalten oder zu vergrößern. Die Kärntner Grenzregion war als überwiegend zweisprachiges Gebiet zugleich der Hauptkonfliktraum im Sprachenkonflikt mit den Kärntner Slowenen.

Durch die zunehmenden grenzüberschreitenden Aktivitäten in allen Bereichen des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens, die Nutzung von Arbeits-, Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten im Nachbarland (GOSAR 2006; ZIENER 2009), eine Vielzahl von Projekten und Kooperationen sowie private Kontakte werden auch die „Grenzen in den Köpfen“ zunehmend abgebaut. In einer Studie über die grenzüberschreitenden Wirtschaftskooperationen zwischen Kärnten, Slowenien und Friaul-Julisch-Venetien (29 qualitative Interviews mit Kooperationspartnern der drei Regionen, 2005–2007, ZIENER & HÖSSL 2007) waren auf Kärntner Seite nur noch wenige Vorurteile gegenüber slowenischen Partnern erkennbar. Andererseits betonte ein erfolgreich kooperierender Unternehmer, dass die grenzüberschreitenden Kooperationen die Denkweise der Leute langsam verändern, sodass Hemmschwellen und Vorurteile langsam abgebaut werden

(sinngemäß wiedergegeben, ZIENER & HÖSSL 2007, S. 125–126). Als Erfolgsfaktoren grenzüberschreitender Kooperationstätigkeit kristallisierten sich neben der Win-Win-Situation die Überzeugung eines Nutzens, Koordination und Kontinuität, partnerschaftliche Zusammenarbeit sowie die Sprach- und interkulturelle Kompetenz der Partner heraus. Rahmenbedingungen bilden die EU-Regionalpolitik, die Unterstützung durch Wirtschaftsorganisationen und -netzwerke sowie ein kooperationsfreundliches politisch-gesellschaftliches Umfeld. Letzteres wurde in der Steiermark als besser eingeschätzt. Insbesondere von slowenischsprachigen Kärntner Kooperationspartnern wird eine zu große Politiknähe daher bewusst gemieden (ZIENER & HÖSSL 2007, S. 151–159).

Eine zweite Seite der Konfliktüberwindung ist die aktive Auseinandersetzung mit den wahrgenommenen Mentalitätsunterschieden und den Vorurteilen aus der Geschichte. Probleme in diesem Bereich wurden eher als Anfangsprobleme geschildert, die durch Toleranz, Empathie und Vertrauensbildung überwunden werden konnten (ZIENER & HÖSSL 2007, S. 151–159). Darüber hinaus gehört in einigen von Kärntner Slowenen geführten Unternehmen die bewusste Überwindung von Grenzen und Distanzen zur Unternehmensphilosophie und Geschäftspraxis: „Wir sprechen die Sprachen der Menschen, kennen die Mentalitäten der Völker, deren Kultur, Geschichte und Denkweise sowie deren Eigenheiten im Geschäftsleben. Wir kennen auch die Hypothesen aus der Vergangenheit, die derzeitigen Probleme und die Probleme, welche in Zukunft die Vereinigung Europas mit sich bringen wird.“ (DRAVA TRADING). Die Agentur ilab crossmedia formulierte: „Damit das Naheliegende nicht fern bleibt, koordinieren und begleiten wir Institutionen und Unternehmen bei ihren grenzüberschreitenden Aktivitäten und Projekten in Slowenien und agieren als Türöffner und Schnittstelle zu Politik, Kultur, Tourismus, Wirtschaft und Medien.“ (Homepage ilab crossmedia – Philosophie, so zitiert in ZIENER & HÖSSL 2007, S. 129). Die erfolgreich kooperierenden Unternehmen verbinden damit wirtschaftliche Kompetenz mit einer umfassenden Sprach-, Kultur- und Regionalkompetenz, die zum Teil weit über Slowenien hinausreicht.

Der Slowenische Wirtschaftsverband in Kärnten/Slovenska gospodarska zveza na Koroškem (SGZ) unterstützt in vielfältiger Weise die grenzüberschreitende wirtschaftliche Zusammenarbeit, sowohl durch die enge Kooperation mit Institutionen in Kärnten und Slowenien als auch durch Information und Beratung der Mitglieder und die Vermittlung von grenzüberschreitenden Wirtschaftskontakten. Der SGZ engagiert sich seit Jahren als Träger oder Partner in INTERREG-/ETZ-Projekten, darunter Projekten wie „Schengen Chance“ (2005–2007) und „Crossborder Services“ (2006–2008), die sich mit Fragen des Beitritts von Slowenien zum Schengen-Raum und der Dienstleistungsfreiheit beschäftigten (ZIENER & HÖSSL 2007, S. 189–191; Homepage INTERREG III A A-SI). Insgesamt waren Kärntner Slowenen und ihre Institutionen in etwa 20% der genehmigten INTERREG-III-A-Projekte, vor allem in Wirtschaft, Landwirtschaft, Tourismus, Bildung und Kultur einbezogen (HREN 2006, S. 72).

Doch werden die Rolle der Kärntner Slowenen in grenzüberschreitenden Wirtschaftskooperationen und ihre Brückenfunktion auch relativiert oder ambivalent gesehen. Aus Sicht slowenischsprachiger Kärntner Unternehmer kooperieren Kärntner Slowenen nicht mehr als deutschsprachige Unternehmer. Chancen wurden teilweise nicht genutzt, die Erwartungen waren höher und deutschsprachige Unternehmer als Brückenbauer zum Teil aktiver (sinngemäß wiedergegeben, ZIENER & HÖSSL 2007,

S. 186–189). HREN erachtet die Rolle der Kärntner Slowenen in den Wirtschaftsbeziehungen zu jugoslawischer Zeit sogar als größer, weil die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse schwieriger waren und daher die Kenntnis der Sprache und der spezifischen Bedingungen noch wichtiger war (HREN 2006, S. 70).

Trotz einer auf den ersten Blick vergleichbaren Situation wirken sich im Teschener Gebiet die historischen Konflikte weitaus weniger auf die grenzüberschreitenden Aktivitäten aus als in Kärnten. Die Konflikte sind nur sporadisch bei bestimmten Anlässen präsent. Daher erinnert sich nur die ältere Generation an die Ereignisse Ende der 1930er Jahre (KACZMAREK 2010). Die Beziehungen zwischen Tschechien und Polen verbesserten sich in den 1990er Jahren kontinuierlich, und es gab keinen Raum für einen Missbrauch der Geschichte. Die Gemeinden beiderseits der Grenze arbeiten auf verschiedenen Gebieten zusammen. Im Gegensatz zu Kärnten fehlt hier zudem eine regionale politische Ebene, die die alten Konflikte aufgreifen könnte.

4.2 Die Rolle der Zwei- und Mehrsprachigkeit

Im Zusammenhang mit der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit werden einerseits immer wieder Sprachbarrieren thematisiert und andererseits wird die Bedeutung der Zwei- und Mehrsprachigkeit hervorgehoben.

In den Kooperationen zwischen Kärnten, Slowenien und Friaul-Julisch-Venetien ließen sich mehrere Strategien der Kooperationspartner zur Überwindung von Sprachproblemen unterscheiden. Sofern der Partner die eigene Sprache spricht oder Mitarbeiter über entsprechende Sprachkenntnisse verfügen, ist die Kommunikation über alle Medien rasch und unkompliziert möglich. Einige Unternehmen bieten dafür gezielt Sprachkurse an oder unterstützen die Sprachausbildung ihrer Mitarbeiter. Eine durchgängige Übersetzung durch Dolmetscher entlastet zwar die Partner, die dann in ihrer Muttersprache agieren können, sie führt aber zu Informationsverlusten, verursacht erhöhte Kosten und ist in der alltäglichen Kommunikation wenig flexibel. Haben die Partner mehrere Muttersprachen (z.B. in größeren Kooperationen oder internationalen Netzwerken), wird zumeist auf Englisch als gemeinsame Kommunikationssprache zurückgegriffen (ZIENER & HÖSSL 2007, S. 191–194).

Bei den INTERREG-Projekten wurde ebenfalls in unterschiedlichen Sprachkonstellationen kommuniziert. In etwas mehr als der Hälfte der Projekte sprachen die Projektverantwortlichen mit den slowenischen Partnern nur eine Sprache, überwiegend Englisch, gefolgt von Slowenisch und Deutsch. Fast ein Viertel der Projekte waren zweisprachig, zumeist deutsch und englisch, und in knapp einem Sechstel der Projekte wurden alle drei Sprachen gesprochen. Die Wahl der Sprache hängt vor allem vom Gesprächspartner und der Situation ab (Online-Befragung der Kärntner INTERREG-III-A-Projektträger 2010).

Der Vorteil der Kärntner Slowenen in grenzüberschreitenden Wirtschaftskooperationen mit Slowenien wird vor allem in der Zweisprachigkeit gesehen, die deutlich höher bewertet wurde als die Zugehörigkeit zur slowenischen Volksgruppe. Diesen Vorteil haben somit alle ethnischen Minderheiten, sofern sie beide Sprachen aktiv sprechen, und schließlich alle, die zwei oder mehr Sprachen beherrschen (Aussagen

von slowenischsprachigen Kärntner Kooperationspartnern; ZIENER & HÖSSL 2007, S. 184–185). Nicht nur traditionell gemischtsprachige Gebiete wie Südkärnten oder das Teschener Gebiet in Tschechien verfügen dahingehend über Potenziale für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit, sondern alle Regionen, in denen das Lernen der Nachbarsprachen ein verstärktes Anliegen ist.

In Kärnten war in der angespannten Situation nach dem Zweiten Weltkrieg Slowenisch nicht sehr populär, wobei sich die Abneigung gegen die slowenische Sprache und Kultur (POLZER 2010) mit einem negativen Image der slawischen Sprachen als Sprachen des Ostens und des Kommunismus (BUSCH 2010) verband. Der Rückgang der slowenischen Sprache resultiert aber auch aus einer ökonomischen und sozialen Mobilität. Das zweisprachige Bildungswesen, insbesondere das Bundesgymnasium für Slowenen (seit 1957), ermöglicht den Angehörigen der slowenischen Sprachgruppe eine höhere Qualifikation und einen sozialen Aufstieg, was jedoch häufig eine Abwanderung in größere Zentren zur Folge hat (VAVTI 2009, S. 10–12). Ebenso wie die ethnische Selbstidentifikation (Identitätstypen) wird daher der Sprachgebrauch immer differenzierter (VAVTI 2009, S. 20–31, 51–64). Als Amtssprache der EU ist Slowenisch heute nicht nur deutlich aufgewertet, es wird auch stärker als Nachbarsprache im Alpen-Adria-Raum und als Brücke zu anderen slawischen Sprachen und zum südosteuropäischen Raum wahrgenommen (BUSCH 2010; BUSCH & DOLESCHAL 2008). Das Interesse, Slowenisch zu lernen, wächst dementsprechend.

Die Einwohnerbefragung 2011/12 verdeutlicht die ungleichen Sprachkenntnisse im Kärntner-slowenischen Grenzraum. Während sich auf slowenischer Seite gut zwei Fünftel der Befragten auf Deutsch verständigen können (45%) und knapp ein Drittel gut oder sehr gut Deutsch spricht (31%), kann sich von den Kärntner Befragten nur gut ein Viertel in Slowenisch verständigen (27%), und noch deutlich weniger sprechen gut oder sehr gut Slowenisch (16%). Im Dreiländereck ist auf Kärntner Seite Italienisch verbreiteter als Slowenisch (61% bzw. 35% können sich zumindest verständigen), auf slowenischer Seite dominiert dagegen Deutsch über Italienisch (88% bzw. 78% können sich zumindest verständigen).

Im tschechisch-polnischen Grenzraum ist die Situation der Sprachen vollkommen anders. Tschechisch und Polnisch sind sich als slawische Sprachen viel näher, beide gehören zu den westslawischen Sprachen. Anders als zwischen Deutsch und Slowenisch stellt das Verstehen der jeweils anderen Sprache daher kein so großes Problem dar. Überdies wird im Teschener Gebiet ein gemeinsamer Dialekt gesprochen.

Die Situation im westlichen Teil des Grenzraums wird durch die Einwohnerbefragung in der Euregio Praděd/Pradziad (2011) widerspiegelt. Von den tschechischen Befragten gaben 9% an Polnisch aktiv zu sprechen und fast zwei Fünftel Polnisch zumindest gut zu verstehen, auf polnischer Seite sprechen nur wenige aktiv Tschechisch (3%), und gut ein Viertel der Befragten versteht die Sprache gut. Jeweils etwa die Hälfte der Befragten verfügt über passive Sprachkenntnisse, das heißt sie können sich orientieren (z.B. an Bezeichnungen und Aufschriften), sprechen und verstehen die Sprache aber relativ wenig. Auf beiden Seiten der Grenze nehmen die Sprachkenntnisse mit dem Alter zu, sodass bei den älteren Befragten (ab 50 Jahren) fast die Hälfte der

befragten Tschechen Polnisch gut versteht oder aktiv spricht (48%) und mehr als ein Drittel der befragten Polen Tschechisch gut versteht oder aktiv spricht (37%). In den beiden etwas weiter von der Grenze entfernten Städten Freiwaldau und Neisse sind insbesondere die Anteile derjenigen, die die Nachbarsprache gut verstehen, geringer (Einwohnerbefragung 2011).

4.3 Der Beitritt zur EU und zum Schengen-Raum in der Wahrnehmung der Grenzraumbewohner

Die zentralen Ereignisse der Erweiterung und Integration der EU trafen in den beiden Grenzräumen auf eine ganz unterschiedliche Situation bezüglich des Grenzregimes, der Grenzraumentwicklung und der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.

Für Kärnten und Slowenien bedeutete die gemeinsame Mitgliedschaft in der EU einen weiteren Schritt zur Normalisierung ihrer Beziehungen. Das Grenzregime hat sich nach dem Zerfall Jugoslawiens mehrfach verändert. Der Beitritt Österreichs zur EU und zum Schengen-Abkommen war mit einer verstärkten Sicherung der neuen EU- und Schengen-Außengrenze verbunden (Aufbau der Grenze). Erst mit dem EU-Beitritt Sloweniens und dessen Einbeziehung in den Schengen-Raum wurden die Grenzbarrieren schrittweise reduziert (Abbau der Grenze).

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit wurde bereits durch den EU-Beitritt Sloweniens vereinfacht, da die Projekte nun vollständig durch das INTERREG-Programm gefördert wurden. Die Schengen-Binnengrenze erleichtert die grenzüberschreitenden Kontakte, zumal Slowenien gleichzeitig den Euro einführt. Dementsprechend sehen die Kärntner INTERREG-III-A-Projektträger die europäische Entwicklung überwiegend positiv (Online-Befragung 2010). Vier Fünftel der befragten Projektverantwortlichen haben die Frage nach dem Einfluss der drei Ereignisse beantwortet, nur jeder Zehnte von ihnen konnte keinen oder nur wenig Einfluss erkennen. Der EU-Beitritt Sloweniens wird vor allem mit Erleichterungen im organisatorischen und administrativen Bereich verbunden („viel Bürokratie entfallen“), es wird aber auch auf eine Intensivierung der Zusammenarbeit und den nun größeren Wirtschaftsraum verwiesen. Einige Projektverantwortliche betonten, dass die Zusammenarbeit schon vorher sehr gut war und gute Kontakte zu slowenischen Partnern bestanden. Der Wegfall der Grenzkontrollen im Schengen-Raum vereinfachte die grenzüberschreitenden Kontakte, den Warenverkehr und den Tourismus und trug aus Sicht einiger Projektträger zum Abbau der „Grenzen in den Köpfen“ bei. Die gemeinsame Währung erleichterte insbesondere die finanzielle Projektadministration sowie grenzüberschreitende Aktivitäten.

Im Vergleich zu den früheren Grenzen entlang des Eisernen Vorhangs (zu Österreich und Deutschland) veränderte sich die Situation an der tschechisch-polnischen Grenze in den 1990er Jahren nicht wesentlich. Die Grenzkontrollen bestanden sogar nach dem EU-Beitritt der beiden Staaten weiter, sodass die grenzüberschreitende Mobilität noch immer beschränkt war. Die Öffnung der Grenze erfolgte erst mit dem Schengen-Abkommen.

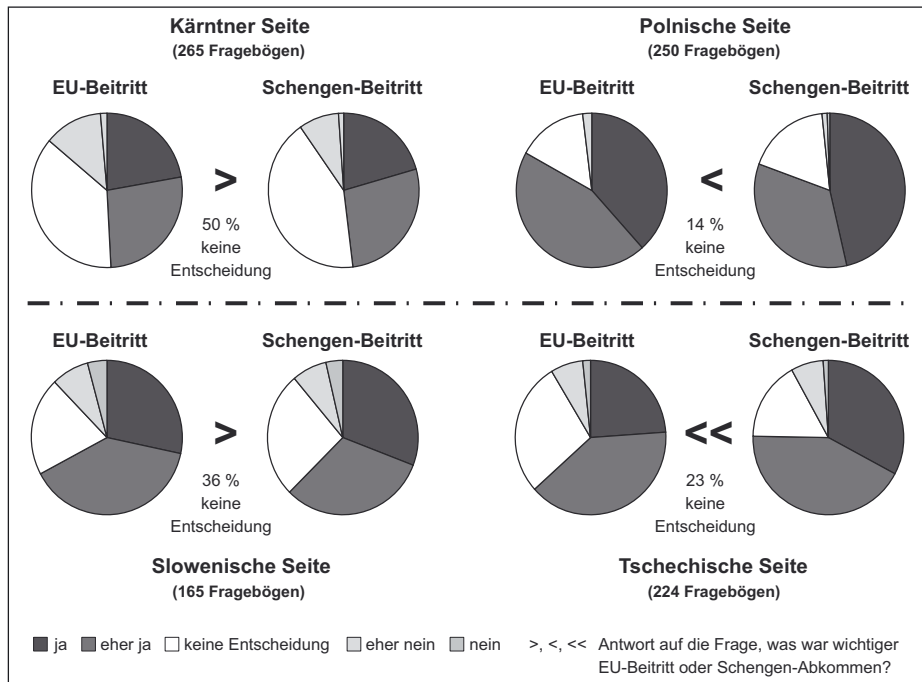
Von den Bürgermeistern der Grenzgemeinden werden die Veränderungen nach dem Schengen-Beitritt generell positiv bewertet (z.B. freie Bewegung von Personen und Waren, wachsender Tourismus). Als negative Begleiterscheinung wird allerdings der zunehmende Verkehr genannt.

Zwischen den beiden Seiten der Grenze gab es nur geringe Unterschiede. So erwarteten die Bürgermeister auf tschechischer Seite beispielsweise, dass Polen in ihre Dörfer zuziehen würden. Die polnischen Bürgermeister erwarteten ein Ansteigen des Tourismus. Die Bürgermeister nannten eine Reihe von Projekten und Kooperationen und betonten, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ohne die Fördermittel der EU wesentlich geringer wäre (Interviews mit Bürgermeistern der Grenzgemeinden).

Wie werden diese Veränderungen von der Bevölkerung im Grenzraum wahrgenommen? In den vier Grenzregionen wurde gefragt, ob der Beitritt Sloweniens bzw. Tschechiens und Polens zur EU und zum Schengen-Raum zur Entwicklung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit beigetragen habe, und welches der beiden Ereignisse wichtiger gewesen wäre (vgl. Abb. 2). Dabei zeigt sich ein unterschiedliches Bild. Fast die Hälfte der Kärntner Befragten und etwa zwei Drittel der slowenischen Befragten sehen einen Beitrag („ja“ oder „eher ja“), wobei der EU-Beitritt Sloweniens eindeutig höher bewertet wurde als dessen Einbeziehung in den Schengen-Raum. In Kärnten konnte sich allerdings die Hälfte der Befragten bei diesem Vergleich nicht entscheiden. Mit dem Alter und der höheren Bildung nimmt die positive Bewertung zu (In Slowenien ist der Anteil bei der mittleren Altersgruppe am höchsten.), vor allem weil weniger Befragte mit „kann ich nicht sagen“ antworteten.

Für die Befragten in der Region Praděd/Pradziad hat dagegen das Schengen-Abkommen die größere Bedeutung, und das ist insbesondere auf tschechischer Seite sehr deutlich. Drei Viertel der Befragten auf tschechischer Seite und mehr als vier Fünftel der Befragten auf polnischer Seite sehen einen positiven Beitrag der Schengen-Binnengrenze zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit („ja“ oder „eher ja“). Dennoch wird auch die gemeinsame EU-Mitgliedschaft hoch eingeschätzt. In Polen ist zwar das klare „ja“ weniger häufig, beide Kategorien zusammen erreichen aber ähnlich hohe Werte wie beim Schengen-Abkommen. Auf tschechischer Seite ist der Anteil der Unentschiedenen deutlich höher. Die positive Einschätzung beider Ereignisse nimmt ebenfalls mit dem Alter zu, beim Bildungsgrad ist ein solcher Zusammenhang nur teilweise erkennbar.

Die unterschiedliche Gewichtung des EU-Beitritts und des Schengen-Abkommens ist angesichts der spezifischen Situation in den beiden Grenzräumen durchaus nachvollziehbar. Die Unterschiede zwischen den Altersgruppen und vor allem der höhere Anteil jüngerer Befragter (unter 30 Jahren), die die Fragen nicht beantworteten oder sich nicht entscheiden konnten, überrascht zunächst – schließlich ist diese Generation praktisch mit dem Prozess der Erweiterung und Integration der EU aufgewachsen. Vermutlich ist aber gerade das der Grund dafür, dass die älteren Befragten und teilweise auch die Befragten mittleren Alters die Bedeutung der gemeinsamen EU-Mitgliedschaft und den Wegfall der Grenzkontrollen höher einschätzen.



Quelle: Befragungen des Instituts für Geographie der Palacký-Universität Olmütz 2011 und des Instituts für Geographie und Regionalforschung der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt 2011/12

Abb. 2: Der Beitrag der EU-Mitgliedschaft und des Schengen-Raums zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit – Einwohnerbefragung im Grenzraum Kärnten-Slowenien und in der Euregio Praděd/Pradziad 2011/12

4.4 Regionale Identität und die Überwindung der „Grenzen in den Köpfen“

Die Wahrnehmung der Grenze und ihrer Veränderung bildet einen wichtigen Faktor bei der Identifikation in, von und mit Grenzräumen. Die zentrale Frage hierbei ist, inwieweit die Grenze trotz grenzüberschreitender Aktivitäten weiterhin überwiegend als etwas Trennendes wahrgenommen und empfunden wird oder ob sich mit den zunehmenden grenzüberschreitenden Interaktionen eine grenzüberschreitende Identität entwickelt.

Die beiden INTERREG-III-A-Programme Österreich – Slowenien (2000) und Tschechische Republik – Polen (2004) zielen auf eine grenzübergreifende Regionalentwicklung sowie eine wirtschaftliche und soziale Integration der Grenzregionen. Das INTERREG-Programm für den tschechisch-polnischen Grenzraum orientiert darüber hinaus auf verstärkte grenzüberschreitende Kontakte auf der Gemeindeebene, um das Gefühl der Nachbarschaft und einer gemeinsamen Identität zu stärken und die aktive Rolle der Gemeinden und Einzelpersonen in der grenzüberschreitenden Kooperation

zu fördern (CIP INTERREG III A Czech Republic – Poland 2004, S. 18). Die operationellen Programme für die aktuelle Förderperiode sehen in beiden Grenzräumen die Kultur und das kulturelle Erbe als großes Potenzial, das zur Entwicklung regionaler Identität und guter nachbarschaftlicher Beziehungen beitragen, aber auch als touristisches Potenzial des Grenzraums genutzt werden kann (OP SI – AT 2007–2013, OP PS ČR – PR 2007–2013).

In Kulturlandschaften wie den Karawanken oder dem Riesengebirge [Krkonoše/Karkonosze] und in Gebieten mit einer besonderen Geschichte wie dem Teschener Gebiet sollten nach Öffnung der Grenzen am ehesten frühere Beziehungen wieder entstehen und eine grenzübergreifende regionale Identität ausgebildet werden können. Dennoch sind die Wirkungen der nationalstaatlichen Barrieren, einer getrennten Entwicklung der Grenzregionen und deren wirtschaftliche und infrastrukturelle Orientierung auf die jeweiligen Zentren, aber auch politische Auseinandersetzungen bis hin zur Unterdrückung von Sprache und Kultur nicht zu unterschätzen.

Im tschechisch-polnischen Grenzraum der Sudeten waren diese Veränderungen auf beiden Seiten der Grenze besonders groß. Angesichts des Bevölkerungsaustausches nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Grenzgebiete sehr oft als sozial instabile Migrationsgebiete angesehen, deren Bewohner sich hier nicht zu Hause fühlen und daher bis heute keine persönliche Beziehung zu ihrem neuen Lebensraum herstellen konnten. Die Zugezogenen konnten hier keine Traditionen vorfinden, ihre Traditionen waren mit der „alten“ Heimat verbunden. Sie mussten ihre persönliche und regionale Identität neu entwickeln, basierend auf den landschaftlichen Werten und ihrer eigenen gestalterischen Tätigkeit, die zunehmend selbst zur Geschichte des Grenzraums gehört.

Die Grenze war für sie von Anfang an Bestandteil dieses Lebens- und Wirtschaftsraums. Die grenzüberschreitenden Kontakte gehörten zur früheren deutschen Geschichte. Nach und nach wächst aber auch das Interesse an der Vorkriegsgeschichte der Region und es gibt viele Beispiele für die Erneuerung der früheren „deutschen“ Traditionen (z.B. Wallfahrten, Festivals/Festspiele), allerdings auf einer anderen ideologischen Grundlage (HEŘMANOVÁ & CHROMÝ et al. 2009).

Mit der Öffnung der Grenze verändert sich die Funktion der Grenzregionen grundlegend – von einer ehemals strategischen und Verteidigungsfunktion zu touristischen und ökologischen Funktionen (HEŘMANOVÁ & CHROMÝ et al. 2009). Die peripheren Grenzregionen der Staaten werden zu Regionen in der Mitte Europas, die ihre eigene Identität entwickeln (SCHABHÜSER so zitiert in JEŘÁBEK 2004). Zugleich verlieren die Grenzregionen ihr teilweise negatives Image aus kommunistischer Zeit und den Anfangsjahren der Transformation (strukturschwache Region, hohe Arbeitslosigkeit, illegale Grenzübertritte, Schmuggel, Prostitution, vietnamesische Straßenhändler). Im Zuge der grenzüberschreitenden Kooperation bildet sich so ein neuer Typ regionaler Identität heraus. Wenngleich der Begriff „Euregio“ für eine regionale Identifikation zu abstrakt erscheint, haben die zahlreichen Projekte und Kooperationen die Identifikation im Grenzraum gefördert (vgl. ANDĚLOVÁ 2002; HENDRYCH 2003).

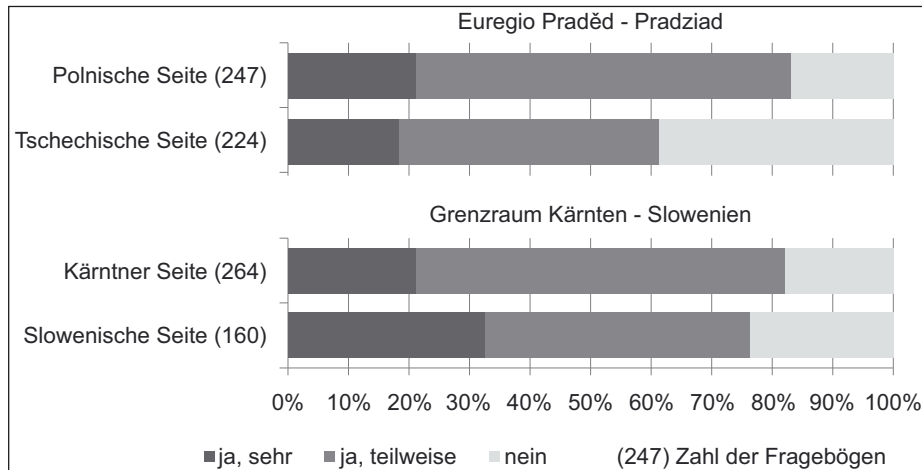
Die veränderte Situation der Grenzgebiete zeigt sich besonders deutlich am Beispiel des kleinen Dorfes Bílá Voda (2012: 330 Einwohner, CZECH STATISTICAL OFFICE), das knapp 10 km nordwestlich von Jauernig [Javorník] unmittelbar an der Grenze

zu Polen liegt. Bürgermeister Kocián vergleicht die Trennung und Abschottung des Gebietes mit dem Zerreißen eines 100-Kronen-Scheines. Man erhält dadurch keine zwei Fünfziger (sinngemäß wiedergegeben, JAZAIRI 2008). Von Weißwasser [Bílá Voda] zum jenseits der Grenze gelegenen Kamienica (Stadt Patschkau [Paczków]) musste man etwa 110 km über den nächstgelegenen Grenzübergang Mikulovice-Głuchořazy fahren. Heute geht man von einem Gemeindeamt zum anderen zehn Minuten zu Fuß.

Die neuen Verbindungen erleichtern das tägliche Leben auf beiden Seiten der Grenze, wenngleich es oft nur kleine Dinge sind. Für Tschechen sind in Polen Fleisch, Gemüse, einige Baumaterialien und Schlosserwaren billiger. Für Polen bleibt Tschechien das Land des Bieres, sie sparen beim Mittagessen in Gaststätten. Häuser und Wohnungen sind billiger, sodass bereits einige polnische Familien zugezogen sind. Außerdem nutzen die Polen die nahe Kirche von Weißwasser (Interview mit Bürgermeister Kocián). Die polnischen Nachbargemeinden Patschkau und Reichenstein [Złoty Stok] (2010: 13.435 Einwohner bzw. 4.678 Einwohner, CENTRAL STATISTICAL OFFICE OF POLAND 2011) sind deutlich größer, was einerseits große Möglichkeiten eröffnet, andererseits aber auch Probleme mit sich bringt (Interview mit Bürgermeister Kocián). Die drei Gemeinden arbeiten beispielsweise im Bereich des Brandschutzes zusammen. Im Rahmen eines ETZ-Projektes (2009/10, Leadpartner Powiat Żabkowicki) wurden die Ausrüstung der Feuerwehren modernisiert sowie Möglichkeiten für die Koordinierung der Einsätze und ein gemeinsames Training geschaffen (Homepages BÍLÁ VODA und CENTRUM PRO REGIONÁLNÍ ROZVOJ ČESKÉ REPUBLIKY).

Im Teschener Gebiet gibt es eine gemeinsame Geschichte, die erst durch die Staatsgrenze „geteilt“ wurde. Eine Befragung der Universität Teschen im polnischen Teil der Region (2010: 90 Befragte), die sich mit der Wahrnehmung des tschechischen Teils der Region (Zaolzie) beschäftigte, gibt jedoch einen Hinweis darauf, dass diese gemeinsame Geschichte heute eine geringe Rolle spielt. Die meisten Befragten waren sich bewusst, dass sie im Teschener Schlesien leben, das Gebiet jenseits der Grenze nehmen sie aber nur als Tschechien wahr (KACZMAREK 2010). Nur die älteren Befragten kannten die Geschichte insgesamt besser und wussten mehr über die polnischsprachige Bevölkerung auf der tschechischen Seite. Für die jüngere Generation sind auch die Einschränkungen der kommunistischen Zeit nicht mehr relevant (KACZMAREK 2010). Die neuen grenzüberschreitenden Beziehungen entstehen eher im Zusammenhang mit der Euregio Těšínské Slezsko/Śląsk Cieszyński und den grenzübergreifenden Projekten (z.B. Zusammenarbeit der Gemeinden Petrovice u Karviné und Godów 2010/11, Intensivierung der grenzüberschreitenden Aktivitäten der Jugend im Teschener Schlesien durch den Sport 2009, Homepage der Euregio).

Als eine unterste Stufe grenzüberschreitender Interaktion und Identifikation kann das Interesse am Nachbarn und der Nachbarregion angesehen werden. Die Einwohnerbefragungen in den beiden Grenzräumen liefern erste Ergebnisse hierzu. Sie stellen zugleich eine Momentaufnahme in einem Prozess dar, der sowohl durch geschichtliche Aspekte wie geschlossene Grenzen und Abschottung gegenüber dem Nachbarland als auch durch die aktuelle wirtschaftliche, gesellschaftliche und regionale Entwicklung beeinflusst wird. Sowohl im Grenzraum Kärnten-Slowenien als auch in der Euregio



Quelle: Befragungen des Instituts für Geographie der Palacký-Universität Olmütz 2011 und des Instituts für Geographie und Regionalforschung der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt 2011/12

Abb. 3: Interesse am Nachbarland – Einwohnerbefragung im Grenzraum Kärnten-Slowenien und der Euregio Praděd/Pradziad 2011/12

Praděd/Pradziad zeigten die meisten Befragten Interesse dafür, was im Nachbarland geschieht (vgl. Abb. 3). Im tschechisch-polnischen Grenzraum besteht jedoch eine Asymmetrie mit einem deutlich geringeren Interesse auf tschechischer Seite. Tendenziell nimmt das Interesse am Nachbarland mit dem Alter und der Bildung zu, sodass ältere Befragte mit höherer Bildung ein größeres Interesse haben. Dabei gibt es allerdings eine Reihe von Abweichungen, unter anderem bei sehr kleinen Teilstichproben. Deutlich wird, dass die jungen Befragten unter 30 Jahren in allen vier Grenzregionen weniger am Nachbarland interessiert sind als die anderen Altersgruppen – der Anteil sehr Interessierter ist geringer und der Anteil Desinteressierter höher (in der tschechischen Grenzregion fast zwei Drittel).

Erwartungsgemäß wird das Interesse am Nachbarland durch die Sprache beeinflusst. Sprachkenntnisse erhöhen nicht nur den Anteil der am Nachbarland Interessierten, gute und sehr gute Sprachkenntnisse sind zudem häufiger mit großem Interesse verknüpft. Am deutlichsten wird dies in der tschechischen Grenzregion, wo fast drei Viertel der relativ wenigen aktiv polnisch sprechenden Befragten auch großes Interesse an Polen haben. In Kärnten und Slowenien sind Befragte mit geringerer oder gar keiner Sprachkenntnis überwiegend „teilweise interessiert“, Befragte mit guter bis sehr guter Sprachbeherrschung dagegen überwiegend „sehr interessiert“ am jeweiligen Nachbarland. Schließlich wird die Wechselwirkung zwischen Interesse am Nachbarland und häufigeren persönlichen Kontakten bestätigt (außer in der polnischen Grenzregion) – und zwar nicht unbedingt erst bei täglichen Kontakten.

Die Identifikation als eine grenzüberschreitende Region und erst recht eine Identifikation mit dieser Region bedarf eines längeren Prozesses. Das Beispiel der Karawanken

zeigt jedoch wie die Regionalentwicklung aktiv an die historische Situation anknüpft. Die Karawanken, heute Teil des österreichisch-slowenischen Grenzraums, bilden einen in Jahrhunderten gewachsenen Kultur- und Wirtschaftsraum. Auf beiden Seiten der damaligen Ländergrenze wurde in den Landgemeinden Slowenisch gesprochen und in den Märkten und Städten zusätzlich Deutsch. Die grenzüberschreitenden Kontakte waren sehr intensiv, z.B. zwischen dem Industriezentrum Assling [Jesenice] und der Eisenverarbeitung in Feistritz im Rosental/Bistrica v Rožu, zwischen Ferlach/Borovlje und Neumarkt [Tržič] auf den beiden Seiten des Loibl/Ljubelj, zwischen Bad Eisenkappel/Železna Kapla und Solčava über den Paulitschsattel/Pavličevo sedlo hinweg und im Bereich des Jauntals/Podjuna und Mießtals [Mežiska dolina]. Im 20. Jh. wurden die Karawanken nicht nur geteilt, wirtschaftliche und kulturelle Verbindungen unterbrochen oder erschwert, die Brüche setzten sich im Zweiten Weltkrieg bis in die Familien fort (HREN 2007). Auf kultureller und Gemeindeebene wurde schon bald wieder zusammengearbeitet (z.B. Ferlach/Borovlje – Neumarkt, Bad Eisenkappel/Železna Kapla – Seeland [Jezerko] und Solčava), wobei Kärntner Slowenen eine wichtige Rolle spielten (DESTOVNIK 2007).

Eine weitere Intensivierung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit erfolgte im Rahmen von INTERREG-Projekten (z.B. Hydrogeologie Karawanken, Kulturraum Karawanken, Der Loibl – von der Römerzeit bis heute, Petzenland/Dežela pod Peco, KIR 2009, PITIJA 2008). Im Jahr 2004 gründeten neun Gemeinden die Arbeitsgemeinschaft Petzenland/Dežela pod Peco. Das ETZ-Projekt karawanken@zukunft.eu – Naturbasierte Wirtschaft in der europäischen Zukunftsregion Karawanken (2009–2011, Leadpartner Regionale Entwicklungsagentur Gorenjska – BSC Kranj, 14 Projektpartner) beinhaltet unter anderem eine Analyse der regionalen Identität im Karawankenraum und die Gründung der Arbeitsgemeinschaft Freunde der Karawanken (2012), deren Zielsetzung die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung der Karawanken ist (Projektpartner karawanken@zukunft.eu).

Die Identitätsstudie (insbesondere 40 qualitative Interviews auf slowenischer und Kärntner Seite) zeigt, dass das Karawankengebiet geographisch und naturräumlich als einheitliche Region wahrgenommen wird, bezüglich des Lebens-, Handlungs- und Wirtschaftsraumes wurden allerdings Teilidentitäten festgestellt. Durch eine verstärkte Bewusstseinsbildung könnte sich eine stärkere Karawankenidentität entwickeln, wobei die Länge des Gebirgszuges (ca. 120 km) für die Identifikation als Region eher problematisch sein könnte als die Staatsgrenze (MERKAČ in Regionalmanagement Kärnten 2012).

5 Schluss

Die Wechselwirkungen zwischen den Ereignissen und Prozessen der Geschichte und den heutigen grenzüberschreitenden Aktivitäten und Kooperationen sind so vielfältig, dass sie Gegenstand eines größeren Forschungsprojektes sein könnten. Im vorliegenden Beitrag konnten somit viele Themen nur angerissen werden. Oder sie blieben sogar ausgespart, wie die vielfältigen Aktivitäten in den Bereichen Kultur und Bildung, im Risikomanagement und bei der Gefahrenabwehr. Anliegen des gemeinsamen Projektes

war es vielmehr, verschiedene Sichtweisen zu Grenzräumen und in den Grenzräumen sowie die unterschiedlichen Herangehensweisen im Projektteam zu verknüpfen.

Die beiden Grenzräume weisen trotz einiger geschichtlicher Parallelen ganz unterschiedliche Grundlagen für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf. Die häufig angeführten historischen Gemeinsamkeiten, wie die Zugehörigkeit Kärntens, der Steiermark und Oberkrains zur Habsburger Monarchie oder das frühere Herzogtum Teschen, erweisen sich als Grundlage für grenzüberschreitende Kooperationen und die Entwicklung gemeinsamer Identitäten als wenig geeignet (STUHLPFARRER 2010; KACZMAREK 2010), wenngleich sie hier und da wieder entdeckt oder belebt werden. Fast 100 Jahre getrennter Entwicklung haben die Rolle der Geschichte relativiert.

Grenzüberschreitende Aktivitäten und Kooperationen setzen vielmehr bei den heutigen Gegebenheiten und Nutzenüberlegungen an, die die Globalisierung und die europäische Integration bieten. Dies zeigen auch die Antworten der jüngeren Befragten, für die Geschichte oft recht fern und die gegenwärtige Entwicklung schon fast selbstverständlich ist. Die Unterschiede zwischen den beiden Teilen des tschechisch-polnischen Grenzraums resultieren somit vor allem aus der im Teschener Gebiet lebenden polnischsprachigen Bevölkerung (SIWEK 2011b).

Sporadisch bis regelmäßig erneuert werden auch einige der nationalen Vorurteile und Konflikte, insbesondere von nationalistischen Kreisen. Geschieht dies wechselseitig, wie im Ortstafelstreit in Kärnten, können konstruktive Lösungen erschwert und die grenzüberschreitenden Beziehungen beeinträchtigt werden. Die zunehmende grenzüberschreitende Zusammenarbeit und der damit verbundene (interkulturelle) Dialog können jedoch wesentlich dazu beitragen, dieses negativ reziproke Verhalten zu durchbrechen und ein nachbarschaftliches Zusammenleben zu entwickeln: aufeinander zugehen und aufeinander eingehen – wie einer der Kärntner Kooperationspartner die Überwindung von Mentalitätsunterschieden in seiner Kooperationstätigkeit beschrieb (ZIENER & HÖSSEL 2007, S. 195). Viele slowenischsprachige Kärntner haben dabei nicht nur wegen ihrer Zweisprachigkeit große Vorteile, sondern auch aufgrund ihrer langjährigen Kontakte nach Slowenien und zu slowenischen Partnern.

Die Sprache stellt eine wichtige Verbindung zwischen der Geschichte und Kultur der Grenzräume und der alltäglichen grenzüberschreitenden Zusammenarbeit dar. Sie wird einerseits ganz pragmatisch als Kommunikationsmittel genutzt, ist aber andererseits in ihrer engen Wechselwirkung mit Kultur und Identität ein sehr sensibles Thema. In Kärnten war bis in die jüngere Vergangenheit ein direkter oder indirekter Assimilierungsdruck über die Sprache zu spüren, sodass die slowenische Sprache aufgrund der wachsenden Möglichkeiten erst in jüngerer Zeit an Bedeutung gewinnt. Konflikte um zweisprachige Bezeichnungen ließen sich unter anderem dadurch entschärfen, dass statt der Zweisprachigkeit eine Drei- oder Viersprachigkeit eingeführt wurde. Ebenso haben sich die Stärkung des Alpen-Adria-Gedankens und die trilaterale Zusammenarbeit mit Italien positiv auf die Beziehungen zwischen Kärnten und Slowenien ausgewirkt. Im Teschener Gebiet sind zweisprachige Bezeichnungen prinzipiell kein großes Problem, sie werden zwar manchmal durch Vandalismus zerstört, sind aber nie Gegenstand politischer Auseinandersetzungen geworden. Der Vorteil der Zweisprachigkeit ist hier allerdings aufgrund der Nähe der tschechischen und polnischen Sprache geringer.

Die Staatsgrenzen bildeten jahrzehntlang einen wichtigen Bestandteil der regionalen Identität von Grenzregionen und tun es zum Teil bis heute – und zwar umso mehr,

je undurchlässiger die Grenze war. Neben einem gewissen Kennenlernprozess spielten bei den grenzüberschreitenden Aktivitäten zunächst Wohlfahrtsunterschiede, wie ein unterschiedliches Preis- und Lohnniveau, eine wichtige Rolle (JEŘÁBEK 2004, S. 123–135). Insbesondere im österreichisch-slowenischen Grenzraum haben die Aktivitäten mittlerweile jedoch stärker qualitative Züge angenommen (ZIENER & HÖSSL 2007), sodass spezialisierte oder komplementäre Angebote genutzt werden. Die gemeinsame Mitgliedschaft in der EU und im Schengen-Raum eröffnen beiden Grenzräumen neue Möglichkeiten für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Der Zeitraum ist aber zu kurz, um deren Auswirkungen zu evaluieren, sodass die Interviews und Befragungen lediglich erste Hinweise dazu geben. Eine grenzüberschreitende regionale Identität wird sich erst im Gefolge einer breiten Basis von Interaktionen in verschiedensten Bereichen und in einem längeren Prozess entwickeln.

6 Literaturverzeichnis

- AMT DER STEIERMÄRKISCHEN LANDESREGIERUNG (Hrsg.) (2000), Österreich-Slowenien Interreg III A – Phare CBC: Gemeinsames Programmplanungsdokument 2000–2006. – <http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/beitrag/10206441/265384> (10.12.2009)
- ANDĚLOVÁ M. (2002), Hodnocení přeshraniční spolupráce a perspektivy dalšího vývoje na příkladu Euroregionu Nisa [Aktuelle grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Perspektiven ihrer weiteren Entwicklung im Gebiet der Euroregion Neißة]. Diplomarbeit, Karls-Universität Prag.
- BAHOVEC T. (2001), Der Zweite Weltkrieg im Alpen-Adria-Raum. In: MORITSCH A. (Hrsg.), Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region, S. 453–469. Klagenfurt/Celovec – Ljubljana/Laibach – Wien/Dunaj, Hermagoras/Mohorjeva.
- BARTMANN Ch., DÜRR C, LEHMANN K.-D. (Hrsg.) (2011), Illusion der Nähe? Ausblicke auf die europäische Nachbarschaft von Morgen. Göttingen, Steidl.
- BLAŽEK P., KAMIŃSKI Ł., VÉVODA R. (Hrsg.) (2006), Polsko a Československo v roce 1968. Sborník příspěvků z mezinárodní vědecké konference ve Varšavě, 4.–5. září 2003 [Polen und die Tschechoslowakei im Jahr 1968. Verhandlungen der internationalen wissenschaftlichen Konferenz in Warschau, 4.–5. September 2003]. Praha, Dokořán.
- BUFON M. (2002), Slovenia – a European contact and border area. In: *Annales*, 11, 2, S. 445–472. – <http://zrs.izstop.si/media/uploads/files/BUFON-angleski.pdf> (16.5.2012).
- BUFON M. (2007), Border regions in a re-integrated Europe. In: *Moravian Geographical Reports*, 1, S. 2–13.
- BUSCH B. (2010), Slowenisch in Kärnten – Sprache jenseits ethnischer Kategorien. In: WINTERSTEINER W., GOMBOSCH G., GRONOLD D. (Hrsg.), Grenzverkehrungen, S. 174–188. Klagenfurt/Celovec, Wieser.
- BUSCH B., DOLESCHAL U. (2008), Mehrsprachigkeit in Kärnten heute. In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch*, 54, S. 7–20. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. – http://hw.oeaw.ac.at/0xc1aa500d_0x001bd076 (22.6.2012).
- CENTRAL STATISTICAL OFFICE (Hrsg.) (2011), Size and Structure of Population and Vital Statistics by Territorial Division in 2010. As of December 31, Warszawa. – http://www.stat.gov.pl/cps/rde/xbcr/gus/PUBL_1_ludnosc_stan_struktura_31_12_2010.pdf (12.6.2012).
- CENTRUM PRO REGIONÁLNÍ ROZVOJ ČESKÉ REPUBLIKY: REGIONÁLNÍ INFORMAČNÍ SERVIS (Hrsg.), Projekty EU: Integrovaný záchranný systém v příhraniční oblasti – spolupráce a dovybavení jednotek požární ochrany [Integriertes Rettungssystem im Grenzgebiet – Nachrüstung

- und Zusammenarbeit der Brandschutzeinheiten] (online). – <http://www.risy.cz/cs/vyhledavace/projekty-eu/detail?id=46725> (10.6.2012).
- CHROMÝ P. (2004), Historickogeografický pohled na české pohraničí [Historisch-geographischer Überblick über die tschechischen Grenzgebiete]. In: JEŘÁBEK M., DOKOUPIL J., HAVLÍČEK T. et al. (Hrsg.), České pohraničí, bariéra nebo prostor zprostředkování, S. 33–44. Praha, Academia.
- COMMUNITY INITIATIVE PROGRAMME – CIP INTERREG-III-A CZECH REPUBLIC – POLAND, 2004. – <http://www.interreg3a.cz/> (23.1.2012).
- CVIRN J. (2001), Der Alpen-Adria-Raum 1750 bis 1815. In: MORITSCH A. (Hrsg.), Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region, S. 293–318. Klagenfurt/Celovec – Ljubljana/Laibach – Wien/Dunaj, Hermagoras/Mohorjeva.
- CZECH STATISTICAL OFFICE (Hrsg.) (2012), Population of municipalities of the Czech republic, 1 January 2012. – [http://www.czso.cz/csu/2012edicniplan.nsf/eng/00002BD91A/\\$File/13011203.pdf](http://www.czso.cz/csu/2012edicniplan.nsf/eng/00002BD91A/$File/13011203.pdf) (12.6.2012).
- DESTOVNIK I. (2007), Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Slowenen beiderseits der Grenzen: Können mit ihrer Hilfe die Folgen der historischen Trennung überwunden werden? In: KARPFF P., PUSCHNIG U., HELLWIG V. (Hrsg.), Die Volksgruppen und der Kulturaustausch im Raum Alpen-Adria (= Kärnten-Dokumentation, 23), S. 9–16. Klagenfurt, Amt der Kärntner Landesregierung, Abt. 1 – Landesamtsdirektion, Volksgruppenbüro.
- DRAVA TRADING (Hrsg.), – <http://www.drava-trading.at> (22.11.2012).
- DOKOUPIL J. (2004), Hranice a hraniční efekt [Die Grenze und die Wirkung der Grenze]. In: JEŘÁBEK M., DOKOUPIL J., HAVLÍČEK T. et al. (Hrsg.), České pohraničí, bariéra nebo prostor zprostředkování, S. 47–58. Praha, Academia.
- EUROREGION TEŠÍNSKÉ SLEZSKO-ŚLĄSK CIESZYŃSKI (Hrsg.), – <http://www.euregio-teschinensis.eu> (12.6.2012).
- FELDNER J., STURM M. (2007), Kärnten neu denken. Zwei Kontrahenten im Dialog. Klagenfurt/Celovec, Drava.
- FELDNER J., KARNER ST., SADOVNIK B., STRITZL H., STURM M. (Hrsg.) (2011), Der Ortstafelstreit. Dokumentation eines Kärntner Grenzlandkonflikts. Klagenfurt/Celovec, Kärntner Konsensgruppe.
- FERCHER P., SEIDENBERGER Ch. (2003), Von der Vision zum Projekt – Raumplanung für ein geeintes Europa. In: Informationen zur Raumentwicklung, 7, S. 433–439.
- FRIEDL J., JIRÁSEK Z. (2008), Rozpačité spojenectví. Československo-polské vztahy v letech 1945-1949 [Peinliche Allianz. Tschechoslowakisch-polnische Beziehungen in den Jahren 1945-1949]. Praha, Aleš Skřivan.
- FUJS M. (2007), Das Übermurgebiet im 20. Jahrhundert. In: DORNIK W., GRASSMUG R., KARNER St. (Hrsg.), Grenzenlos. Österreich, Slowenien und Ungarn 1914–2004. Beitragsband zur Ausstellung im Gerberhaus Fehring, S. 151–172. Graz – Fehring, Stadtgemeinde Fehring.
- GABAL I. et al. (1999), Etnické menšiny ve střední Evropě [Ethnische Minderheiten in Mitteleuropa]. Praha, G plus G.
- GAWRECKÁ M. (2004), Československé Slezsko mezi světovými válkami 1918–1938 [Das tschechoslowakische Schlesien zwischen den Weltkriegen 1918–1938]. Opava, Slezská univerzita, Filozoficko-přírodovědecká fakulta, Ústav historie a muzeologie.
- GLOBAL ADMINISTRATIVE AREAS (Hrsg.), – <http://www.gadm.org/download> (28.6.2012).
- GOSAR A. (2006), Dreiländereck – Tre Confini – Tromeja: Soziale und wirtschaftliche Folgen. In: BAHOVEC T., DOMEJ T. (Hrsg.), Das österreichisch-italienisch-slowenische Dreiländereck. Ursachen und Folgen der nationalstaatlichen Dreiteilung einer Region, S. 507–545. Klagenfurt/Celovec – Ljubljana/Laibach – Wien/Dunaj, Mohorjeva/Hermagoras.
- GRAF W. (2010), Konfliktbearbeitung durch interkulturellen Dialog? Gedanken zum laufenden Dialogprojekt „Kärnten neu denken“. In: WINTERSTEINER W., GOMBOSCH G., GRONOLD D. (Hrsg.), Grenzverkehrungen, S. 125–137. Klagenfurt/Celovec, Wieser.

- HENDRYCH T. (2003), Atlas euroregionu Nisa – prostředek k posílení územní identity [Atlas Euroregion Neisse – Ein Weg, um die regionale Identität zu stärken]. – http://www.kge.vslib.cz/soubory/projekty/atlas_ERN/pages/experti/textB_3html (22.11.2012)
- HEŘMANOVÁ E., CHROMÝ P. et al. (2009), Kulturní regiony a geografie kultury [Kulturlandschaften und Kulturgeographie]. Praha, ASPI, a.s.
- HREN K. (2006), Die slowenische Volksgruppe und grenzüberschreitende Wirtschaftsprojekte zwischen Kärnten und Slowenien. In: KARP P., PUSCHNIG U. (Hrsg.), Die Rolle der Volksgruppen im erweiterten Europa und bei grenzüberschreitenden Kooperationsmodellen (= Kärnten-Dokumentation, 20/21), S. 68–78. Klagenfurt, Amt der Kärntner Landesregierung, Abt. 1 – Landesamtsdirektion, Volksgruppenbüro.
- HREN K. (2007), Die Karawankengrenze von 1907 bis 2007. In: ANDERWALD K., FILZMEIER P., HREN K. (Hrsg.), Kärntner Jahrbuch für Politik 2007, S. 183–187. Klagenfurt, Kärntner Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H.
- INTERREG-III-A A-SI INTERREG III A Österreich – Slowenien. – <http://www.at-si.net/si/index-de.htm> (15.2.2009).
- INZKO V. (2007), 15 Jahre diplomatische Beziehungen Österreich – Slowenien. In: ANDERWALD K., FILZMEIER P., HREN K. (Hrsg.), Kärntner Jahrbuch für Politik 2007, S. 208–231. Klagenfurt.
- IRA V. (2001), Geográfia času: prístup, základné koncepty a aplikácie [Geographie der Zeit: Zugang, grundlegende Konzepte und Anwendungen]. In: Geografický časopis, 53, 3, S. 231–249.
- JAUZ F. (2002), Wirtschaftspolitik über die Grenze. Kärnten – Slowenien im 20. Jahrhundert. Klagenfurt, Universität Klagenfurt, Institut für Wirtschaftswissenschaften.
- JAZAIRI M. (2008), České Slezsko se obrací k Polsku [Tschechisch Schlesien orientiert sich nach Polen]. In: Respekt, 19, S. 20–23.
- JERÁBEK M. (Hrsg.) (1999), Geografická analýza pohraničí České republiky [Geographische Analyse der Grenzgebiete der Tschechischen Republik]. Ústí nad Labem, Sociologický ústav AVČR.
- JERÁBEK M. (2004), Reflexe regionálního rozvoje českého pohraničí [Reflexion der Regionalentwicklung in den tschechischen Grenzgebieten]. In: JERÁBEK M., DOKOUPIL J., HAVLÍČEK T. et al. (Hrsg.), České pohraničí. Bariéra nebo prostor zprostředkování? S. 123–135. Praha, Academia.
- KACZMAREK A. (2010), W oczach Cieszyńiaków [In den Augen der Teschener]. In: Zwrot, 61, 7, S. 54–57.
- KAPLAN K. (1990), Pravda o Československu 1945–1948 [Die Wahrheit über die Tschechoslowakei 1945–1948]. Praha, Panoráma.
- KÁRNÍK Z. (2007), Malé dějiny československé (1867–1939) [Kleine Geschichte der Tschechoslowakei (1867–1939)]. Praha, Dokořán.
- KÄRNTNER INSTITUT FÜR RAUMORDNUNG, RAUMENTWICKLUNG UND EU-PROGRAMMABWICKLUNG (KIR) (Hrsg.) (2009), Projektliste INTERREG IIIA Österreich – Slowenien, Stand 2.7.2009. Unveröffentlicht.
- KLEMENČIČ M., KLEMENČIČ V. (2010), Die Kärntner Slowenen und die Zweite Republik, Klagenfurt/Celovec – Ljubljana/Laibach – Wien/Dunaj, Mohorjeva/Hermagoras.
- KNIPPSCHILD R. (2009), Außer Spesen nichts gewesen? In: Raumforschung und Raumordnung, 67, 3, S. 228–238.
- KOKAISL P. et al. (2009), Krajané: Po stopách Čechů ve východní Evropě [Aussiedler: Auf den Spuren der Tschechen im östlichen Europa]. Praha, Nostalgie.
- MAIER J., BERNREUTHER A., MAHKORN J., FÖRSTER C., SCHLÄGER-ZIRLIK P. (2008), Europas Grenzen aus aktueller Sicht (= Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung, 266). Bayreuth, Universität Bayreuth, Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie und Regionalplanung.
- MARTINEZ O. (1994), The dynamics of border interaction. New approaches of border analysis. In: BLAKE G. (Hrsg.), World boundaries series I, S. 1–15. London, Routledge.

- MASSEY D. (1999a), Power-geometries and the politics of space-time, Hettner Lecture, 1988. In: GEBHARDT H., MEUSBURGER P. (Hrsg.), Hettner-Lectures, 2, S. 27–46. Heidelberg, University of Heidelberg, Department of Geography.
- MASSEY D. (1999b), Space-time, 'science' and the relationship between physical geography and human geography. In: Transactions of the Institute of British Geographers, 24, S. 261–276.
- MORITSCH A. (2001), Dem Nationalstaat entgegen (1848–1914). In: MORITSCH A. (Hrsg.), Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region, S. 339–405. Klagenfurt/Celovec – Ljubljana/Laibach – Wien/Dunaj, Hermagoras/Mohorjeva.
- MUSIL F. (2007), Kladsko [Glatz]. Praha, Libri.
- OBEC BÍLÁ VODA – OPERAČNÍ PROGRAM PŘEHRANIČNÍ SPOLUPRÁCE ČR-PL. – <http://www.bilavoda.cz/rozvoj-obce-a-dotace/opps-cr-pl-fond-mikroprojektu> (10.6.2012).
- OLILOVÁ V. (2000), Dějiny první republiky [Die Geschichte der Ersten Republik]. Praha, Karolinum.
- OP SI-AT 2007–2003 OPERATIONELLES PROGRAMM FÜR GRENZÜBERGREIFENDE ZUSAMMENARBEIT SLOWENIEN – ÖSTERREICH 2007–2013, Dezember 2007. – http://www.si-at.eu/images/uploads/OP_SI-AT_2007-2013_21-12-07_de.pdf (9.6.2012).
- OPPS ČR-PR 2007–2013 OPERAČNÍ PROGRAM PŘEHRANIČNÍ SPOLUPRÁCE ČESKÁ REPUBLIKA – POLSKÁ REPUBLIKA 2007–2013. – <http://www.cz-pl.eu/programovy-dokument.html> (9.6.2012).
- ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ (ÖROK) (Hrsg.) (2011), 15 Jahre Interreg / ETZ in Österreich: Rückschau und Ausblick. Wien.
- PIRJEVEC J. (2001), Die Alpen-Adria-Region 1918 bis 1939. In: MORITSCH A. (Hrsg.), Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region, S. 431–452. Klagenfurt/Celovec – Ljubljana/Laibach – Wien/Dunaj, Hermagoras/Mohorjeva.
- POLZER M. (2010), Kärnten/Koroška im Europäischen Jahr der Kreativität und Innovation 2009. Gesellschaftliche Herausforderungen und Identitäten im Wandel der Zeit. In: WINTERSTEINER W., GOMBOSCH G., GRONOLD D. (Hrsg.), Grenzverkehrungen, S. 210–223. Klagenfurt/Celovec, Wieser.
- Projektpartner karawanken@zukunft.eu (Hrsg.), – <http://www.karawanken-zukunft.eu/> (15.6.2012).
- REGIONALMANAGEMENT KÄRNTEN (Hrsg.) (2012), Karavanke – eno pogorje, veliko možnosti / Die Karawanken – ein Gebirgszug, viele Möglichkeiten. Publikation des Projekts karawanken@zukunft.eu. – <http://www.karavanke.eu/resources/files/pdf/Novice/karavanke.eu-brosura.pdf> (15.6.2012).
- RUMPLER H., SEGER M. (2010), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Band IX, Soziale Strukturen, 2. Teilband, Die Gesellschaft der Habsburgermonarchie im Kartenbild. Verwaltung, Sozial- und Infrastrukturen. Nach dem Zensus von 1910. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- RUNDFUNK BERLIN-BRANDENBURG (RBB) (Hrsg.), Deutsche und Polen – Karten 1763–1918. – http://www.deutsche-und-polen.de/karten/index_jsp/epoche=1763-1918.html (4.9.2012).
- ŠERÝ M., ŠIMÁČEK P. (2012), Perception of the historical border between Moravia and Silesia by residents of the Jeseník area as a partial aspect of their regional identity. In: Moravian Geographical Reports, 20, 2, S. 36–46.
- SIENKIEWICZ W., HRYCIUK G. (2008), Wysziedlenia, wypędzenia i ucieczki 1939–1959. Atlas ziem Polski [Verdrängung, Vertreibung und Flucht 1939–1959. Atlas polnischer Gebiete]. Warszawa, Demart.
- SIWEK T. (2011a), Percepce geografického prostoru [Wahrnehmung des geographischen Raums]. Praha, Verlag.
- SIWEK T. (2011b), Změny ve vnímání hranice ve vědomí obyvatel česko-polského pohraničí [Veränderungen in der Wahrnehmung der Grenzen bei den Bewohnern der tschechisch-polnischen Grenzgebiete] (= Vortrag bei der internationalen Konferenz „České pohraničí po Schengenu ve (středoevropském kontextu“ in Jindřichův Hradec, 20.–22.10.2011) (unveröffentlichtes Manuskript).

- SLEZÁK L. (2007), Pohraničí českých zemí na pokračování (Dosídlování v padesátých letech 20. století) [Die Grenzgebiete der tschechischen Länder in Kurzform (Aussiedlung in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts)]. In: *Acta Oeconomica Pragensia*, 7, S. 383–394.
- STATISTIK AUSTRIA (Hrsg.) (2007), Bevölkerung nach demographischen Merkmalen: Bevölkerung mit österreichischer Staatsbürgerschaft nach Umgangssprache seit 1971. – http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen/bevoelkerung_nach_demographischen_merkmalen/index.html (19.5.2012).
- STUHLPFARRER K. (2010), Grenzregion, Schnittpunkt, Kommunikationsraum? Was ist eigentlich der „Alpen-Adria-Raum“? In: WINTERSTEINER W., GOMBOSCH G., GRONOLD D. (Hrsg.), *Grenzverkehrungen*, S. 138–141. Klagenfurt/Celovec, Wieser.
- THRIFT N. (1996), *Spatial formations*. London, Sage.
- THRIFT N.J. (2009²), Space: The fundamental stuff of geography. In: CLIFFORD N.J., HOLLOWAY S.L., RICE S.P., VALENTINE G. (Hrsg.), *Key Concepts in Geography*, S. 95–107. London, Sage.
- TONE F. (1980), Quellen zur nationalsozialistischen Entnationalisierungspolitik in Slowenien 1941 bis 1945. Maribor. – <http://www.karawankengrenze.at/> (12.5.2012).
- TRÁVNÍČEK D. (1984), *Přehled územního vývoje našeho státu [Überblick über die territoriale Entwicklung unseres Staates]*. Brno, Verlag.
- VALENTIN H. (2005a), *Der Sonderfall. Kärntner Zeitgeschichte 1918–2004*. Klagenfurt/Celovec – Ljubljana/Laibach – Wien/Dunaj, Hermagoras/Mohorjeva.
- VALENTIN H. (2005b), Die Rolle der Volksgruppen in den Nachbarschaftsbeziehungen zwischen Kärnten und Slowenien. Mit besonderer Berücksichtigung der slowenischen Minderheit in Kärnten nach 1945. In: KARP P., PUSCHNIG U., SMRTNIK V. (Hrsg.), *Kärnten-Slowenien. Belastete Grenze im „neuen Europa“?*, S. 29–46. Klagenfurt, Amt der Kärntner Landesregierung, Abt. 1 – Landesamtsdirektion, Volksgruppenbüro.
- VAVTI St. (2009), „Wir haben alles in uns ...“: Identifikationen in der Sprachenvielfalt; Beispiele aus Südkärnten (Österreich) und dem Kanaltal (Italien). Frankfurt am Main, Peter Lang.
- VILFAN S. (2001), Historische Stereotype in der Alpen-Adria-Region. In: MORITSCH A. (Hrsg.), *Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region*, S. 37–49. Klagenfurt/Celovec – Ljubljana/Laibach – Wien/Dunaj, Hermagoras/Mohorjeva.
- VLÁDA ČESKÉ REPUBLIKY, RADA VLÁDY PRO NÁRODNOSTNÍ MENŠINY (Hrsg.) (2006), *Polská národnostní menšina [Die polnische nationale Minderheit]*. – <http://www.vlada.cz/cz/pracovni-a-poradni-organy-vlady/rnm/mensiny/polska-narodnostni-mensina-16124/> (25.06.2012).
- VODOPIVEC P. (2001), *Der Alpen-Adria-Raum 1815 bis 1848*. In: MORITSCH A. (Hrsg.), *Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region*, S. 319–338. Klagenfurt/Celovec – Ljubljana/Laibach – Wien/Dunaj, Hermagoras/Mohorjeva.
- WEICHART P. (1999), Territorialität, Identität und Grenzerfahrung. In: HASLINGER P. (Hrsg.), *Grenze im Kopf. Beiträge zur Geschichte der Grenze in Ostmitteleuropa (= Wiener Osteuropastudien, 11)*, S. 19–30. Frankfurt am Main, Peter Lang.
- ŽÁČEK R. (2000), *Těšínsko v československo-polských vztazích v letech 1939–1945 [Das Teschener Schlesien in den tschechoslowakisch-polnischen Beziehungen der Jahre 1939–1945]*. Český Těšín, Muzeum Těšínska.
- ŽÁČEK R. (2004), *Dějiny Slezska v datech [Die Geschichte Schlesiens in Daten]*. Praha, Libri.
- Zaolzie, *Polski Biuletyn Informacyjny*, 4, 2008.
- ZIENER K. (2009), Grenzüberschreitende Freizeitaktivitäten: Kärntner Freizeitnutzer in Italien und Slowenien und die Entwicklung neuer Freizeiträume. In: *Österreich in Geschichte und Literatur (mit Geographie)*, 53, 2, S. 181–199.
- ZIENER K., HÖSSL P. (2007), *Grenzüberschreitende Wirtschaftskooperationen zwischen Kärnten, Slowenien und Friaul-Julisch-Venetien: Reflexionen aus der Sicht von Kooperationspartnern (= Alpen-Adria-Schriftenreihe der Universität Klagenfurt)*. Klagenfurt, Drava Verlag.